

A 21040

H/3

Dz. Sosta Béla

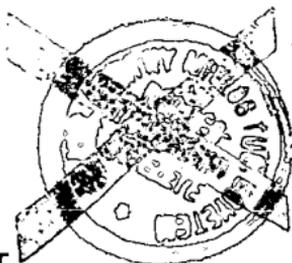
HERODOTOS

Szakleltár 1363/II. a.

ERKLÄRT

VON

HEINRICH STEIN.

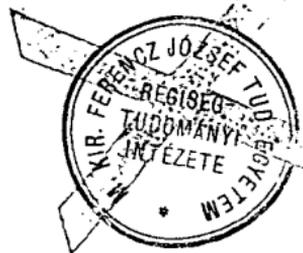


ERSTER BAND.

ERSTES HEFT: EINLEITUNG UND ÜBERSICHT DES DIALEKTES. BUCH I.

MIT EINER KARTE VON H. KIEPERT.

FÜNFTE VERBESSERTE AUFLAGE.



BERLIN,

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1883.



Sz 1/91: A 211040

Regisztráció

Számjegyzék

Letét azonosító

a csoport



Dr. Bosta Bela



EINLEITUNG.

πολλῶν ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ
νόον ἔγνων.

Dafs Herodots Lebenszeit sich etwa vom Beginn der Perserkriege bis in das erste Jahrzehnt des peloponnesischen Krieges erstreckt hat, bezeugt er selbst durch den Inhalt seines Werkes; aber die Jahre seiner Geburt und seines Todes festzustellen, war, bei der unzulänglichen Überlieferung über den Gang und die Umstände seines Lebens, schon dem gelehrten Altertum unmöglich. Zwar findet sich eine Nachricht, wonach er 53 Jahre vor dem peloponnesischen Kriege, also Ol. 74, 1 = 484 v. Chr. geboren sein soll, aber sie giebt sich selber nur als eine Vermutung, und geht nachweislich auf eine Hypothese des Chronologen Apollodoros (2. Jahrh. v. Chr.) zurück¹). In einer anderen Angabe, die der Chronologie des Eratosthenes (3. Jahrh.) entnommen zu sein scheint, wird seine Blüte in Ol. 78, 1 = 468/67 angesetzt, wonach sein Geburtsjahr noch vor Ol. 70 = 500 anzunehmen wäre²).

1) Gellius Noct. Att. XV 23 *Hellanicus, Herodotus, Thucydides, historiae scriptores, in isdem fere temporibus laude ingenti floruerunt et non nimis longe distantibus fuerunt aetatibus. nam Hellanicus initio belli Peloponnesiaci fuisse quinque et sexaginta annos natus videtur, Herodotus tres et quinquaginta, Thucydides quadraginta. scriptum est hoc in libro undecimo Pamphilae* (einer Sammlerin gelehrter Denkwürdigkeiten aus der Zeit des Kaisers Nero). Über Apollodor als Urheber dieser Aufstellung s. H. Diels Rhein. Mus. 31, 48 ff. Ausgehend von der überlieferten Thatsache dafs Herodot an der Gründung von Thurioi (Ol. 84, 1 = 444/43) beteiligt war, schlofs Apollodor dafs er um diese Zeit im reifen Mannesalter (ἀκμή) gestanden, d. h. 40 J. alt gewesen, und bestimmte darnach das Jahr der Geburt, ebenso wie das des Thukydides auf 481, d. h. 40 Jahre vor dem Beginn des Krieges, den jener als Mann erlebt hatte. Dieser Berechnung folgt auch Dionys. Halic. de Thucyd. p. 820 R. ὁ δ' Ἀλικαρνασσεὺς Ἡρόδοτος γενόμενος ὀλίγον πρότερον τῶν Περσικῶν, παρεκτείνας δὲ μέχρι τῶν Πελοποννησιακῶν.

2) Eusebios Chron. Ol. 78, 1 Ἡρόδοτος Ἀλικαρνησσεὺς ἱστοριογράφος ἐγνωρίζετο (nach der armenischen Übersetzung Ol. 78, 2). Hiermit übereinstimmend Diodor II 32 Ἡρόδοτος κατὰ Ξέρξην γεγονώς τοῖς χρόνοις, d. h. ein Zeitgenosse des Xerxes. An welche Thatsache im Leben

Seine Heimat war Halikarnassos, auf der Südwestküste Kleinasiens, eine karische Stadt, aber frühzeitig, neben der alten Bevölkerung, von achäisch-dorischen Geschlechtern besetzt, die großenteils aus Trözen eingewandert waren¹⁾. Aus der Bundesgemeinschaft der dorischen Hexapolis, der sie einst angehörte, war sie ausgestoßen worden, angeblich weil einer ihrer Bürger das herkömmliche Recht des Bundesheiligtums verletzt hatte²⁾. Seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts war sie, wie alle Städte dieser Küste, erst dem lydischen, dann dem persischen Reiche unterthänig geworden³⁾. Zur Zeit als Xerxes gegen Griechenland auszog, bildete sie, zusammen mit den benachbarten Inseln Kos, Nisyros und Kalydna, unter persischer Hoheit ein kleines Vasallenreich der Artemisia, jener beherzten und umsichtigen Frau, die in der Flotte des Königs ihre fünf Schiffe selber führte, deren kühne Thaten und kluge Reden von dem einstigen Unterthan in unverhohlener Bewunderung verewigt worden sind⁴⁾.

Seine Familie gehörte zu den angesehenen der Stadt, wahrscheinlich zu den oben erwähnten althellenischen Geschlechtern. Der Vater hieß Lyxes, die Mutter Dryo (oder Rhoio), ein Bruder Theodoros⁵⁾. Nahe verwandt, ungewiß ob der Mutter Bruder

des Herodot sich diese Zeitbestimmung anknüpft, ist dunkel. Da sich aber dieselbe Jahreszahl bei Suidas s. v. *Πανύασις* für die Bestimmung der Lebenszeit dieses Verwandten Herodots benutzt findet, so ist zu vermuten daß sie sich auf ein Ereignis bezieht das in beider Lebensgang Epoche machte; s. unten S. IX.

1) Herod. VII 99 *τῶν δὲ κατέλεξα πολίων ἡγεμονεύειν αὐτὴν* (Artemisia) *τὸ ἔθνος ἀποφαίνω πᾶν ἔον Δωρικόν, Ἀλικαρνησσέας μὲν Τροϊζηνίους, τοὺς δὲ ἄλλους Ἐπιδαυρίους* (vgl. I 144. II 178). Wie man auch über die volle Wahrheit dieser Behauptung urteile (s. die Anmerkung z. St.): wie denn in zwei von Newton edierten halikarnassischen Inschriften aus jener Zeit (eine bei Röhl Inscr. gr. antiquiss. 500) nicht dorischer sondern ionischer Dialekt vorherrscht: Herodot selber will als Dorier, wenn auch nur der alten Herkunft nach, angesehen sein.

2) Herod. I 144. Die Zeit dieses Vorfalles ist unbestimmt. Der wahre Grund wird gewesen sein, daß die achäisch-dorischen Geschlechter ihr Übergewicht über die alte karische Bevölkerung verloren hatten. In den erwähnten beiden Inschriften zeigt sich eine starke Vermischung der beiden Elemente, so jedoch daß das karische, soweit sich aus den zahlreichen Namen urteilen läßt, das ungleich stärkere ist.

3) I 28. 174.

4) VII 99. VIII 68 f. 101 ff.

5) Suidas s. v. *Ἡρόδοτος* *Ἀΰξου καὶ Δρυοῦς Ἀλικαρνησσεῖς τῶν ἐπιφανῶν καὶ ἀδελφῶν ἐσχηκῶς Θεόδωρον*. Den Vater nennen *Ἀΰξης* auch Lukian *περὶ τοῦ οἴκου* 20. Themistios II 27. Stephan. Byz. v. *Θούριοι*. Suidas v. *Πανύασις* u. a. Der Name *Ἀΰξης* erscheint in der zweiten der erwähnten Inschriften lin. 219 (neben *Ἰλύξης* lin. 28) und

oder Vaterbrudersohn, war Panyasis, der geschmackvolle und gelehrte Erneuerer der epischen Poesie, von spätern Beurteilern den größten Dichtern der Gattung verglichen ¹⁾. Die ärmlichen Nachrichten, die uns über Herodots Lebensgang überkommen sind, lassen uns zwar gänzlich unwissend über die Leiter seiner Jugend, die Wege und Mittel seiner Bildung. Es ist aber eine naheliegende Vermutung, dafs er vieles davon der Anregung und Fürsorge des älteren Verwandten verdankt habe. Seine selbst zu jenen Zeiten, wo die Bildung der vornehmeren Jugend hauptsächlich an der Lektüre der Dichter gepflegt wurde, ungewöhnliche Vertrautheit mit der vaterländischen Litteratur, mit Homer und den Kyklikern bis auf Pindar und Äschylos herab ²⁾, selbst mit den apokryphen Machwerken der Orphiker und Chresmologen, mochte er sich unter Leitung des Panyasis erworben haben. Und dafs wenigstens dessen Geistesrichtung und poetische Thätigkeit nicht ohne nachwirkenden Einflufs auf die Denkweise und litterarischen Neigungen Herodots geblieben seien, dürfen wir daraus schliesfen, dafs dieser gerade für diejenigen Gegenstände ein hervorstechendes Interesse zeigt, denen auch jener seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hatte. Panyasis hatte in einem epischen Gedichte von vierzehn Büchern die Heraklessage behandelt ³⁾, und dem Sagenkreise und der Kultusgeschichte eben

hat karischen Klang. Die Form Ξύλος, die Tzetzes Anecd. Oxon. III 350 empfiehlt, scheint nur eine auf *Αρνά* hinschielende Spielerei zu sein, Οξύλος aber (bei demselben Chiliad. I 19) ist a. O. von Tzetzes selber beseitigt. — Über den vielleicht verwandten Herodotos aus Chios s. zu VIII 132 5.

1) Suidas s. v. Πανύσσις Πολυάρχου Ἀλικαρνασσεύς, τερατοσκόπος καὶ ποιητῆς ἐπῶν, ὃς σβεσθεῖσαν τὴν ποιητικὴν ἐπανήγαγε. Δούρις δὲ (um 300 v. Chr., selbst ein Samier) Διοκλέους τε παῖδα ἀνέγραψε καὶ Σάμιον, ὁμοίως δὲ καὶ Ἡρόδοτον Θούριον. ἱστορηταὶ δὲ Πανύσσις Ἡροδότου τοῦ ἱστορικοῦ ἐξάδελφος. γέγονε γὰρ Πανύσσις Πολυάρχου, ὃ δὲ Ἡρόδοτος Ἀύξου τοῦ Πολυάρχου ἀδελφοῦ. τινὲς δὲ οὐ Ἀύξην, ἀλλὰ Ῥοιῶ τὴν μητέρα Ἡροδότου Παννάσιδος ἀδελφὴν ἱστόρησαν. ὃ δὲ Πανύσσις γέγονε κατὰ τὴν οἴ' ὀλυμπιάδα' κατὰ δὲ τινὰς πολλῶ πρεσβύτερος· καὶ γὰρ ἦν ἐπὶ τῶν Περσικῶν. ἀνηρέθη δὲ ὑπὸ Ἀνυδάμιδος τοῦ τρίτου τυραννήσαντος Ἀλικαρνασσοῦ. ἐν δὲ ποιηταῖς τάττεται μεθ' Ὀμηρον, κατὰ δὲ τινὰς καὶ μεθ' Ἡσίοδον καὶ Ἀντίμαχον. — Euseb. chron. Ol. 72, 4 (= 488) Πανύσσις ποιητῆς γνωρίζεται. — Der Name (in der Form Πανύσσις) findet sich häufig in den Inschriften und ist karisch.

2) S. I 23. 62. II 53. 116 f. 134 f. 156. III 38. IV 13. 32. 35. V 95. 102. 113. VI 21. 52. VII 6. 228. VIII 20. 77. 96. IX 43.

3) Suidas a. O. ἔγραψε δὲ καὶ Ἡρακλειάδα ἐν βιβλίοις ἰθ' εἰς ἔπη δ', Ἰωνικά ἐν πενταμέτρῳ, ἔστι δὲ τὰ περὶ Κόδρον καὶ Νηλέα καὶ ἰῶς Ἰωνικῆς ἀποικίας, εἰς ἔπη ζ'.

dieses Heroen forschte Herodot mit so grossem Eifer nach, dafs er eigens zu diesem Zwecke eine Reise nach Tyros unternahm ¹⁾. Panyasis hatte ferner die Geschichte der ionischen Wanderungen und Ansiedlungen in Asien in einem Gedichte von bedeutendem Umfange erzählt, und auf demselben Gebiet zeigt Herodot eine spezielle Kenntnis des ganzen Sagenstoffes. Panyasis mufs sich endlich viel auf Deutung von Wundern und Zeichen (*τέρατα*) verlegt haben, er heifst darum *τερατοσκόπος*. Nun hat aber kein älterer hellenischer Schriftsteller mit gleich gläubiger Wissbegierde so viele Geschichten von dergleichen Vorzeichen gesammelt und mit bedeutenden Ereignissen in Zusammenhang gebracht, als Herodot.

Seine Jugend fiel in eine Zeit der grössten und folgereichsten Begebenheiten. Das persische Reich, dessen Gleichen das an grofse Monarchien gewöhnte Asien noch nicht gesehen, stand damals auf der Höhe seiner Macht und in ungeschwächter Einheit seiner vielartigen Teile, von Einem Mittelpunkte aus in straffer Ordnung beherrscht, in den einzelnen Provinzen nach gleicher Regel verwaltet. Die mehr als tausendjährige Geschichte der orientalischen Völker schien in diesem Reiche, welches sie alle zu einem Ganzen verschmolz, ihren Abschluß und ihr Ende erreicht zu haben. Die Allgewalt des Grofskönigs galt unbestritten von Thrakien und Makedonien bis an die Grenzen Indiens und Äthiopiens. Dagegen standen die Völker Europas, mehr nach Stämmen als nach Staaten getrennt und vereinzelt, noch in den Anfängen ihrer Entwicklung. Selbst die Hellenen, die regsamste und bildungsreichste unter den Nationen des Occidentes, hatten sich noch nicht lange zu einer Reihe von kleinen aber kräftigen Staatskörpern geordnet; ihre Blüte begann sich eben breiter zu entfalten, als sich ihren Grenzen das unaufhaltsam vorschreitende Perserreich näherte. Die hellenischen Städte des asiatischen Festlandes und der meisten Inseln des Ostmeeres waren bereits seiner Wucht unterlegen, und der übereilte Aufstand der Ioner, an dem die karischen Städte, also wahrscheinlich auch Halikarnassos beteiligt gewesen, hatte nur gedient das Joch der Fremdherrschaft zu erschweren. Freie Hellenen gab es nur noch im Mutterlande und in den westlichen Ansiedlungen. Denn dem ersten Angriff hatten die Athener glücklich widerstanden. Diese Niederlage zu rächen und auch die europäischen Hellenen seinem Reiche einzuverleiben, setzte Xerxes die schon von Dareios be-

1) S. besonders II 44.

gonnenen Rüstungen in erweitertem Umfange fort und erfüllte ganz Asien mit Waffengetöse. Auch Halikarnassos stellte sein Kontingent, mit fünf Schiffen stiefs Artemisia zur königlichen Flotte. In den Augen der asiatischen Hellenen mußte das Schicksal der mütterländischen Brüder unzweifelhaft erscheinen¹⁾. Als nun dennoch die wunderbare, unglaubliche Kunde von der schmähligen Niederlage der unermesslichen Barbarenmacht herüberscholl, und bald darauf an der nahen ionischen Küste noch einmal Flotte und Heer der Perser zugleich dem hellenischen Angriff erlagen: da vernahm der lauschende Knabe wohl aus manchem Munde das fromme Wort, daß dies Mißlingen des größten und mächtigsten Königs als das Werk der zürnenden und strafenden Gottheit anzusehen sei, welche stolze Überhebung eines Sterblichen nicht dulde, sondern das Überragende zu treffen wisse und übermütiges Beginnen durch jähes Verderben heimsuche²⁾. Der Eindruck und die Erinnerung dieser Erlebnisse nährte sicherlich nicht am wenigsten Herodots Glauben an eine göttliche Ordnung und Leitung aller Dinge. Aber auch die gehobene frohe Stimmung, das stolze Gefühl der Überlegenheit, das der glorreiche Sieg damals in allen hellenischen Herzen hervorrief, begleitete ihn durch sein ganzes wechselvolles Leben und tönt in aller Frische durch seine Darstellung jener Ereignisse hindurch.

Seit der Befreiung der ionisch-äolischen Inseln und Städte und der sich daran knüpfenden Stiftung des delischen Seebundes unter Athens Führung (476) waren jene Küsten von Kypros bis Byzanz und bis zur Mündung des Strymon der Schauplatz unablässiger kriegerischer Unternehmungen, mit dem ausgesprochenen Zwecke alle den Persern noch unterthänigen Städte zu befreien und dem Bunde anzuschließen. Mit dem glorreichen Doppelsiege Kimons am Eurymedon (Ol. 78, 3 = 466/65) fanden diese Kämpfe zunächst einen erfolgreichen Abschluss: vom thrakischen Eion bis Byzanz, mit einziger Ausnahme des festen Doriskos im Hebros-delta, war die europäische Küste vom Feinde gesäubert, in Asien kamen jetzt alle Küstenstädte von Karien bis zur Grenze Pamphylens, darunter ohne Zweifel auch Halikarnafs, unter die Herrschaft und den Schutz des Bundes. Daß Artemisia diesen Umschwung der Dinge, der auch auf die Stellung der bisherigen Dynastien in den Städten nicht ohne Einfluß bleiben konnte, noch erlebt habe, ist nach dem Zusammenhang der Überlieferung nicht wahrscheinlich. Jedenfalls hat sie sich nach der Rückkehr

1) VIII 10. 2) VIII 13. 109.

aus dem Kriege in ihrer Würde behauptet, und ihr Regiment scheint der hellenischen Bevölkerung nicht beschwerlich gewesen zu sein; denn Herodot, sonst ein entschiedener Feind jeder Tyranis, gedenkt ihrer überall mit Achtung und Auszeichnung. Wie sich nach ihrem Tode die Dinge in Halikarnafs gestaltet haben, läßt sich aus den überlieferten Thatsachen nur vermuten. Diese Unsicherheit ist um so bedauerlicher, als Herodot jedenfalls dabei eine hervorragende Rolle gespielt hat, und die Chronologie seines Lebens von der zeitlichen Feststellung jener Ereignisse in seiner Vaterstadt bedingt wird.

Nach der Quelle, aus welcher die Nachrichten des Suidas über Herodot ¹⁾ und Panyasis ²⁾ entnommen sind, folgten auf Artemisia noch zwei Dynasten, ihr Sohn Pisindelis und dessen Sohn Lygdamis. Jener war wohl derselbe der um 480 im angehenden Mannesalter stand ³⁾. Lygdamis aber, benannt nach Artemisias Vater ⁴⁾, war wahrscheinlich sein Bruder oder sonst ein Verwandter, nicht sein Sohn ⁵⁾. Diesem begegnen wir in einer halikarnassischen Inschrift jener Zeit, wo er neben der Gemeindeversammlung in einer Weise genannt wird, die auf die Fortdauer seiner bevorzugten Stellung, aber mit eingeschränkten Rechten, schliesen läßt ⁶⁾. Dagegen in der ersten attischen Liste der tributpflichtigen Bundesstädte, aus Ol. 81, 3 = 454, wird bei Halikarnafs nicht, wie sonst bei mehreren anderen Ortschaften jener Gegend, der Dynast, sondern allein die Einwohner genannt ⁷⁾. Es scheint, er war mit einem Teil der Bürgerschaft und ihrem Anspruch auf Autonomie in blutigen Streit geraten. Panyasis fand dabei den Tod, Herodot entwich nach Samos ⁸⁾.

1) μετέστη δ' ἐν Σάμῳ διὰ Λύγδαμιν τὸν ἀπὸ Ἀρτεμισίας τρίτον τύραννον γενόμενον Ἀλικαρνασσοῦ. Πισινδηλὶς γὰρ ἦν υἱὸς Ἀρτεμισίας, τοῦ δὲ Πισινδηλίδος Λύγδαμιν. 2) S. oben S. V. 3) Herod. VII 99 παιδὸς ἐπάρχοντος νενηίω. 4) das.

5) Eine zuerst von A. Schöll Philol. X 35, zuletzt von F. Rühl das. XLI, 68 geäußerte Vermutung.

6) Es ist die bereits oben S. IV erwähnte. Der Eingang lautet: τὰδε ὁ σύλλογος ἐβουλεύσατο ὁ Ἀλικαρνασσεῶν καὶ Σαλμακιδεῶν — Salmakis war ein Vorort der Stadt mit eigener Gemeinde — καὶ Λύγδαμιν. Vgl. die Stellung Battos' III. in Kyrene (IV 161).

7) Corp. Inscr. Attic. I n. 226 ff.

8) Wenn der samische Historiker Duris (um 300 v. Chr.), der eine samische Chronik (Σαμίων ὥροι) verfaßt hat, den Panyasis als einen zugewanderten Bürger von Samos in Anspruch nahm (Suidas a. O. S. V), in demselben Sinne wie er Herodot als Thurier bezeichnete, so scheint er einer heimischen Überlieferung gefolgt zu sein, die in den sonstigen Nachrichten keine Unterstützung findet.

Wann dies geschah und wie lange das Exil gedauert hat, läßt sich durch folgende Erwägung mit einiger Sicherheit ermitteln. Wie schon oben bemerkt worden, hat ein Ereignis aus dem Anfange der 78. Ol. sowohl im Leben des Panyasis als Herodots Epoche gemacht und einem Chronologen, vermutlich dem Eratosthenes, als Anhalt zur Bestimmung ihrer Lebenszeit gedient. War dies eben jener Streit mit Lygdamis, der für den einen ein gewaltsames Ende, für den anderen die Flucht nach Samos zur Folge hatte, so erhalten wir als Anfang des Aufenthaltes auf Samos das Jahr Ol. 78, 1 (od. 2) = 468/7. Lygdamis wird sich darauf nur noch mit Hülfe und unter dem Schutze des persischen Satrapen in seiner Herrschaft behauptet haben. Als wenige Jahre später der Sieg der hellenischen Bundesmacht am Eurymedon der persischen Macht und ihrem Einfluß an diesen Küsten auf lange Zeit ein völliges Ende machte, wurde auch des Lygdamis Stellung unhaltbar. Die Flüchtlinge, unter ihnen und vielleicht an ihrer Spitze Herodot, kehrten zurück und vertrieben den Tyrannen ¹⁾.

Der mehrjährige Aufenthalt auf Samos, der damals noch seemächtigen Insel, dem angesehensten und einflußreichsten Mitgliede des Bundes nächst Athen, tritt in dem Werke Herodots an vielen Stellen mit deutlichen Spuren hervor. Mit ihren Orten, Monumenten und Anlagen, mit der Geschichte des Staates und vieler einzelner Familien zeigt er sich genau bekannt. Und wo sich irgend Gelegenheit bietet, weist er von ihr meist Rühmliches, und selbst wo er nicht loben kann, mit sichtlicher Gunst zu erzählen ²⁾.

Auf die Heimkehr in die Vaterstadt folgt in den dürftigen

1) Suidas a. O. *ἐλθὼν δὲ εἰς Ἀλικαρνασσὸν καὶ τὸν τύραννον ἐξελάσας*. Lygdamis scheint dabei den Tod gefunden zu haben. In einer späteren halikarnassischen Inschrift (bei Le Bas Itinéraire nr. 505) wird ein Bürger geehrt *ταῖς πρώταις καὶ ἐπιφανεστάταις ἐκ τῶν νόμων τιμαῖς διὰ τε τὴν ἀπὸ τῶν κτιστῶν καὶ τυραννοκτόνων τῆς πόλεως καθ' ἑκατέρους τοὺς γονεῖς αὐτοῦ εὐγένειαν*.

2) I 70. II 148. 168. 182. III 26. 39 ff. 54 f. 60. 120 ff. 139 ff. IV 43. 88. 152. V 112. VI 13 f. 22 f. VIII 85. IX 106. Die Darstellung VI 13 f. verrät ein Streben das schmachtvolle Benehmen der Samier in der Schlacht bei Lade so gut es anging zu entschuldigen. — Wenn übrigens in späterer Zeit die Erlernung des ionischen Dialektes und sogar die Abfassung der Historien während des Aufenthaltes in Samos und vor der Heimkehr nach Halikarnass behauptet wurde (Suidas a. O. *ἐν οὖν τῇ Σάμῳ καὶ τὴν Ἰάδα ἠσχέθη καὶ ἔγραψεν ἱστορίαν ἐν βιβλίοις θ' ἀρχαίμενος ἀπὸ Κύρου τοῦ Περσῶν καὶ Κανθαύλου τοῦ Αὐδῶν βασιλέως*), so ist das offenbar eine grundlose Erdichtung samischer Ruhmsucht, und mag wie jene andere über Panyasis von Duris verbreitet worden sein.

Nachrichten des Suidas eine Lücke, deren Dauer, falls die oben versuchten chronologischen Feststellungen sich nicht zu weit von der Wahrheit entfernt haben, auf etwa zwanzig Jahre anzuschlagen ist. Wir erfahren dafs Herodot sich veranlaßt sah seine Heimat noch einmal zu verlassen, wegen der Mißgunst und Anfeindung seiner Mitbürger, das heifst wohl infolge politischer Wirren und Parteikämpfe, bei denen er in hervorragender Weise beteiligt gewesen sein wird¹⁾, und dafs er sich darauf nach Thurioi, einer eben damals (Ol. 84, 1 = 444/43) begründeten athenischen Kolonie begeben habe²⁾. In der That treffen wir ihn, nach einer

1) Die Stadt mufs damals in ihrem Wohlstande und Ansehen sehr herabgekommen sein. Während die benachbarten karischen Städte Myndos und Knidos und selbst das einst von Halikarnafs abhängige Kos (VII 99) je fünf Talente in die Bundeskasse steuerten, finden wir dieses in den Tributlisten dieser Zeit nur mit $1\frac{2}{3}$ Tal. angesetzt (C. I. A. I p. 231 f.).

2) Suidas *ἐπειδὴ ὕστερον εἶδεν ἑαυτὸν φθονούμενον ὑπὸ τῶν πολιτῶν, εἰς τὸ Θούριον ἀποικιζόμενον ὑπὸ Ἀθηναίων ἐθελοντῆς ἦλθε*. — Die reiche und mächtige Stadt Sybaris, eine achäische Kolonie an der Westseite des tarentinischen Meerbusens, war im J. 610 von den benachbarten Krotoniaten zerstört und die Einwohner zerstreut worden (s. zu V 44 3). Ein Teil derselben hatte sich auf der Westküste der Halbinsel in Laos und Skidros angesiedelt (VI 21). Nachdem 452 ein Versuch derselben die Stadt herzustellen an dem Widerstande Krotons gescheitert war, wandten sie sich nach Sparta und Athen um Hilfe. Von Athen aus wurde Ol. 83, 3 (446/5), auf Betreiben des Perikles und des Lampon (s. zu VIII 21 17), die Neugründung unternommen. Unter dem Schutze von zehn Kriegsschiffen und der Leitung eben jenes Lampon und anderer angesehenen Athener, wurde eine große Schar freiwilliger Ansiedler, meist aus Arkadien, Achaia und Elis, hingeführt. Diese legten zusammen mit den Sybariten nicht weit von der alten Stelle eine neue Stadt an, nach dem Plane des berühmten Stadtbauers Hippodamos, und nannten sie nach einer Quelle *Θούριοι* (oder *Θούριον*). Schon im folgenden Jahre wurden die alten Bürger, weil sie einen Vorrang beanspruchten, verjagt, und gleich darauf (Ol. 84, 1 = 444/3) alle Hellenen zur Einwanderung in die neue Stadt eingeladen (vgl. IV 159). Aus allen Stämmen und Gegenden strömten neue zahlreiche Ansiedler zu, die in der großen und fruchtbaren Landschaft gleiche Ackerlose und in der Gemeinde volles Bürgerrecht erhielten. Die Verfassung, angeblich ein Werk des Sophisten Protagoras, war streng demokratisch. Die Bürgerschaft teilte sich nach der Herkunft in 10 Phylen: *Ἀρκὰς Ἀχαιῖς Ἥλεία, Βοιωτῖα Ἀμφικτυονίς Δωρῖς, Ἴας Ἀθηναῖς Εὐβοῖς Νησιώτις*. Herodot wird zu der letzten gehört haben. Aufser ihm waren namhafte Ansiedler jener Hippodamos, der syrakusische Rhetor Tisias und sein Schüler Ly-sias, der Sohn des athenischen Metöken Kephalos, der in jungen Jahren mit zwei Brüdern hinübergang und bis 412 dort verblieb. Denn in diesem Jahre, nach dem Ausgang der sikelischen Expedition, wurden die Anhänger Athens aus der Stadt vertrieben. Später fiel Thurioi in die Gewalt der Lukaner, dann der Tarentiner; zuletzt ward es eine römische

anderen Nachricht, bereits ein oder zwei Jahre vorher (Ol. 83, 4/3 = 446/4) in Athen, wo er unter großem Beifall 'seine Bücher' vorgelesen haben soll¹⁾.

Dafs Herodot schon damals sein Werk vollendet nach Athen gebracht habe, ist nicht glaublich, jedenfalls hatte es damals noch nicht diejenige Form in der es später herausgegeben wurde und auf uns gekommen ist. Aber die Vorarbeiten auf denen es beruht müssen damals zum großen Teile bereits ihren Abschluß gefunden haben, und diese Vorarbeiten wieder haben zur Voraussetzung die Forschungsreisen in all den Ländern mit deren Beschreibung und Geschichte das Werk sich beschäftigt. Von diesen schweigt die Überlieferung des Altertums gänzlich, so dafs wir gar nicht von ihnen wissen würden, wenn nicht Herodot selber in beiläufigen Andeutungen davon Kunde gäbe. Und doch hat er die beste Zeit und Kraft seines Lebens diesen Wanderungen und Forschungen in fernen und nahen Ländern gewidmet, und die Ausbeute dieser Reisen an Anschauung und Geschichtskunde war, wie eine nähere Prüfung lehrt, der mühevoll vorbereitete Boden, auf dem das hinterlassene Werk gleichsam als die letzte, reife Frucht der ganzen Lebensarbeit erwachsen ist. Den Umfang, die Reihenfolge und die Zeit dieser Reisen nach Möglichkeit festzustellen ist also eine Aufgabe, deren Ergebnisse für das Verständnis des Werkes im ganzen und einzelnen von wesentlicher Bedeutung sein werden.

Es ist eine müßige Frage, auf welchem Wege unser Autor die Mittel zu solchen jedenfalls kostspieligen Unternehmungen erworben, ob er wohl gar die Vorteile kaufmännischer Betriebbarkeit mit seiner Begierde fremde Länder und Völker zu sehen und ihre Geschichten und Sitten kennen zu lernen, in geschickter Weise zu verbinden gewußt habe. Dafs er einer edlen und gewifs auch begüterten Familie angehört habe, ist ja bestimmt genug überliefert; dafs ihn aber nichts anderes als reine Wissbegierde antrieb so vielfache und umfassende Reisen zu unternehmen, müßten wir, zumal von dem Gegenteile nichts verlautet,

Kolonie unter dem Namen *Copta*. (Diodor XII 9 ff. Aristot. Pol. V 3. Strabon 263. Dionys. Hal. de Lysia 1. Plutarch Pericl. 11. Nic. 5. mor. 812d. 835d. Hesychios v. *Ἰπποδάμου νέμης*).

1) Synkellos p. 247. Dind. (aus Eusebios' Chronik) *Ἡρόδοτος ιστορικὸς ἐτιμήθη παρὰ τῆς Ἀθηναίων βουλῆς, ἐπαγαγὼν αὐτοῖς τὰς βίβλους*. Das Jahr setzt Eusebios in der lateinischen Übersetzung des Hieronymos Ol. 83, 4 (*Herodotus cum Athenis libros suos in concilio legisset honoratus est*), die armenische Ol. 83, 3 (*Athenis libros legens honoratus est*).

schon zu Ehren seines Namens annehmen, auch wenn er darüber gar keine Winke hätte fallen lassen. Er bezeugt aber selbst geradezu dafs er nach Tyros gereist sei, blofs um zu erfahren wie alt der dortige Herakles-kult wäre, und dafs er den Weg an die arabische Grenze nicht gescheut, um dem fabelhaften Gerüchte von den fliegenden Schlangen mit eignen Augen auf den Grund zu kommen ¹⁾. Erspriesslicher ist es die Umstände zu erwägen, unter denen er reiste. Denn dem Reisenden jener Zeiten standen Hindernisse von weit gröfserer Bedeutung entgegen als dem heutigen. Er hatte vor allem mit den Hemmnissen des Fort- und Unterkommens und mit der Unkenntnis der Landessprachen ²⁾ zu kämpfen; auf den Besuch eines Landes aber, mit dessen Bewohnern er nicht in einem Verhältnis der Gastfreundschaft stand, wo er nicht angesiedelte oder bedienstete Landsleute traf, mußte selbst der Unerschrockenste und Gewandteste verzichten. Noch hundert Jahre früher wäre es für einen Privatmann ein höchst verwegenes Unternehmen gewesen in die Völkermasse des asiatischen Festlandes allein einzudringen, nicht nur wegen Mangels an Strafsen, sondern noch mehr weil der Fremde ohne Schutz und Rechte jeglicher Gewaltthat preisgegeben war. In Unterägypten hatten die Hellenen seit Psammetichos privilegierte Niederlassungen und erfreuten sich der rücksichtsvollsten Behandlung von seiten der einheimischen Regierung; und doch mußten die Schaulustigen unter ihnen, um in das obere Land zu gelangen und seine Wunderbauten zu sehen, eine so aufsergewöhnliche Gelegenheit benutzen, als der Eroberungszug des Kambyses war ³⁾. Seit Dareios aber war ganz Vorderasien bis zum Indus nebst Ägypten zu einem auf streng geregelter und gehandhabter Ordnung gegründeten Militärstaate vereinigt; Heerstraßen verbanden die Hauptpunkte, und für Sicherheit und Bequemlichkeit, freilich auch für argwöhnische Kontrolle des Reiseverkehrs, war auf den Haupttrouten ausreichend gesorgt. Auf der Strafse von Ephesos über Sardis bis nach Susa, dem Mittel-

1) II 44. 75. 2) Zwar fügt Herodot hier und da eine Bemerkung über fremde Sprachen ein (I 57. 139. 172. II 105. IV 117) und erklärt einzelne Wörter derselben (I 105. 110. 192. II 2. 30. 46. 69. 77. 79. 94. 96. 98. 112. 143. IV 27. 59. 67. 110. 155. 192. V 9. VI 119. VIII 85. 98. IX 110), sogar ganze Sätze (I 187. II 106. 125. 136. 141. III 88); aber jene sind vereinzelte Reisefrüchte, die der Wanderer auch ohne sonstige Kenntnis aufsammelt, während diese auf Treu und Glauben der Periegeten (s. besonders II 125 20) übertragen sind und sich schon durch ihren Inhalt als leichtfertige Erdichtungen verraten. 3) III 139.

punkte des Reiches, fand der Reisende von Tagemarsch zu Tagemarsch königliche Wachtposten und Herbergen, und die Strafe führte in ihrer ganzen Länge durch bewohntes und sicheres Gebiet ¹⁾. Sicherheit des Weges und des Aufenthaltes war für den Reisenden das nächste Bedürfnis. Daraus erklärt es sich, warum Herodot überall höchstens bis zu den Grenzen des persischen Reiches vorgedrungen ist, und sich begnügt hat über das was jenseits lag durch bloße Nachforschung sich zu belehren. Die Frage nach dem südlichen Laufe und den Quellen des Nils beschäftigte seine Witsbegierde in hohem Grade; was ihm darüber der Tempelschreiber zu Sais Märchenhaftes mitgeteilt, konnte ihn nicht befriedigen, sondern nur noch mehr anreizen selber der Wahrheit auf die Spur zu kommen ²⁾. Dennoch wagte er sich nicht über Elephantine, die südlichste Grenzstadt, hinaus, offenbar weil hier der äußerste persische Wachtposten noch Sicherheit bot ³⁾.

In Assyrien und den anliegenden Ländern ist er früher als in Ägypten gewesen. Dies ergibt sich aus einer Äußerung die er bei Gelegenheit des ägyptischen Möris-sees macht. Als man ihm sagte dafs dieser See von Menschenhand ausgegraben sei, habe er gefragt, wo denn die ausgegrabene Erde, nach der er sich vergebens umgesehen, geblieben sei; und als man ihm gesagt wohin sie geschafft worden, habe er ihnen leicht geglaubt, 'denn er wufste durch Erkundigung (*λόγω*) dafs im assyrischen Ninus einst etwas ganz Ähnliches vorgekommen war' ⁴⁾. Dafs er aber hierbei nicht etwa an den Bericht eines anderen Schriftstellers, sondern an seine eignen assyrischen Forschungen gedacht hat, geht aus dem hervor was später von seinen *Ἀσσυριοὶ λόγοι* zu sagen ist. — Ägypten sah Herodot im ungestörten Besitz der Perser ⁵⁾, und auf dem Schlachtfelde bei Papremis, wo der aufständische Libyer Inaros das Perserheer unter Achämenes geschlagen hatte, konnte er die Härte der ägyptischen Schädel mit der ungleich geringeren der persischen vergleichen ⁶⁾. Nun dauerte dieser Aufstand des Inaros, unterstützt von einer athenischen Flotte, sechs Jahre lang (460—455), und konnte von den Persern erst nach wiederholten Anstrengungen gänzlich unterdrückt werden. Folglich ist die ägyptische Reise erst nach 455 anzusetzen, wahrscheinlich sogar erst nach 449. Denn bis zu diesem Jahre mindestens behauptete sich der aufständische

1) V 52. 2) II 24. 3) II 29 f. 4) II 150. 5) II 30.
98 f. 149. 6) III 13.

Amyrtäos gegen die Perser als unabhängiger Fürst in den Marschen des Deltas ¹⁾).

Vorher also hatte er schon das obere Asien besucht: auf welcher der dahin führenden Strafsen ist nicht zu ermitteln. Vielleicht auf der oben erwähnten königlichen Heerstrafse von Ephesos über Sardis nach Susa, deren Richtung, Länge und Stationen er wie aus eigener Anschauung genau beschreibt ²⁾, ohne jedoch Einzelheiten zu erwähnen die sich nur auf diese Weise erfahren liefsen, während er von einer mit diesen Strafsen verbundenen Einrichtung nicht als Augenzeuge zu berichten scheint ³⁾. Die seltsame Thalfahrt auf dem Euphrat, die er als einen Teil der Reise vom Mittelmeer nach Babylon beschreibt ⁴⁾, kannte er offenbar nur vom Hörensagen. Dafs er bis Susa hinabgekommen, ist zwar seine Erzählung von den sog. indischen Ameisen nicht geeignet glaublich zu machen ⁵⁾. Aber in Arderikka, mehr als fünf Meilen jenseits oder diesseits dieser Residenz, im Lande Kissien, hatte er Landsleute aus Eretria getroffen, die durch Dareios einst als einzige Beute seines Krieges gegen die Hellenen hierher verpflanzt, den Reisenden zu seiner Verwunderung in der treu bewahrten Muttersprache anredeten ⁶⁾; und die benachbarte Asphalt- und Erdölgewinnung beschreibt er mit einer auf Autopsie hinweisenden Genauigkeit. Die Lage, die Bauten und die Geschichte der Stadt Babylon, die Natur und die Erzeugnisse der umliegenden fruchtbaren Ebene, die Kulte und Sitten der Einwohner hat er mit besonderer Sorgfalt erforscht und besprochen ⁷⁾, und von zwei Statthaltern dieser Provinz, Megapanos und Tritantächmes, spricht er in einer Weise als wenn sie zu seiner Zeit, der erstere wahrscheinlich schon vor seiner Hinkunft, dort anwesend gewesen seien ⁸⁾. Wie Arderikka der südöstlichste Punkt Asiens war, den er erreichte, so war Agbatana der nordöstlichste; Bauart und Farbe der Königsburg beschreibt er in dem Tone eines Augenzeugen, und ihren Umfang vergleicht er mit dem von Athen ⁹⁾. Gewifs hat er auch nicht versäumt die staunenswürdigen Ruinen der Stadt Niniveh zu be-

1) Thukyd. I 110. 112 *ἔξήκοντα μὲν νῆες ἐς Αἴγυπτον ἀπ' αὐτῶν* (der Flotte unter Kimon, im J. 449) *ἔπλευσαν, Ἀμυρταίου μεταπέμποντος τοῦ ἐν τοῖς ἔλεσι βασιλέως.* 2) V 52 ff. 3) VIII 98. 4) I 185.

5) III 102. 6) VI 119 *οἳ καὶ μέχρι ἐμῆο εἶχον τὴν χώραν ταύτην φυλάσσοντες τὴν ἀρχαίην γλῶσσαν.* War Herodot 460—450 dort, so fand er schon das zweite Geschlecht der Angesiedelten, und bei diesem war die treue Bewahrung der Sprache allerdings bemerkenswert.

7) I 178 ff. 8) I 192. VII 62. 9) I 98.

suchen, die von der oben erwähnten Heerstrafse nicht weit ablagen; denn ihre Geschichte bildete einen Teil der *Ἀσσύριοι λόγοι*. Ob er auf dieser östlichen Reise auch die kleinasiatischen Länder näher durchforscht habe, können wir nicht sagen; von den jenseits des Halys liegenden Ländern, scheint es, hat er nicht mehr gesehen und erfahren als was sich etwa der Heerstrafse entlang sehen und erfahren liefs. Um so genauer kennt er Kleinasien diesseits des Halys. Zwar seine geographische Vorstellung von dieser Halbinsel ist in einem Stücke wenigstens ziemlich mangelhaft ¹⁾; aber was er gelegentlich von Karien, Lydien, Mysien und dem ganzen Küstengebiete bis zum Bosphoros erwähnt, läfst auf spezielle Anschauung und Kenntniss schliessen ²⁾.

Bestimmteres läfst sich über seine ägyptische Reise ermitteln. Von Kanobos, dem besuchtesten Hafenplatz im westlichen Delta, in dessen Nähe er ein altes Heiligtum des Herakles besuchte ³⁾, den kanobischen Nilarm hinauf, gelangte er nach Naukratis ⁴⁾, wo er fest angesiedelte Landsleute aus Halikarnassos fand ⁵⁾. Von da aus besuchte er die Residenz der letzten einheimischen Könige, Sais, wo er, wie es scheint, in die Osirismysterien eingeweiht wurde ⁶⁾; Buto mit dem berühmten Orakel der Mut und der angeblich schwimmenden Insel Chemmis ⁷⁾; Busiris, wo er dem großen Trauerfeste um Osiris beiwohnte ⁸⁾; alles Städte im westlichen und mittleren Delta, von Naukratis aus auf den zahlreichen Kanälen leicht erreichbar. Die Reise nach Mittel- und Oberägypten mufs er zur Zeit der Überschwemmung angetreten haben, nach der Anschaulichkeit zu schliessen, mit der er die Fahrt von Naukratis nach Memphis hinauf, mitten durch die überschwemmte Ebene und dicht unter den Pyramiden vorbei, beschreibt ⁹⁾. Auf die Monumente dieser, der Landesage nach von Min, dem ersten Könige, erbauten Stadt verwandte er ein sorgfältiges Studium; hier erfuhr er von Periegeten und Tempeldienern den gröfsten Teil seiner altägyptischen Geschichten ¹⁰⁾. Auf dem Pyramidenfelde von Gizeh, wo ihm sein Dolmetscher die Inschriften so gut er mochte auslegte, studierte er mit Einsicht die Bauart der Pyramiden und mafs selbst die des Chephren ¹¹⁾. Den Nil weiter hinauf bewunderte er die großen Dämme, die den Strom in die Mitte des Thales zwängten ¹²⁾; be-

1) S. zu I 72 13. 2) I 57. 93. II 10. IV 14. VII 26 ff. und sonst.
 3) II 113. 4) II 97. 5) II 178. 6) II 169 ff., vgl. II 28. 62.
 130 ff. 175 f. 7) II 155 f. 8) II 61, vgl. II 40. 9) II 97. 10) S. zu
 II 99 23. 11) II 124 ff. 12) II 99.

suchte das fruchtbare Thalbecken des Möris-sees, ebenfalls zur Zeit der Überschwemmung ¹⁾, und durchwanderte mit mafslosem Erstaunen die unzähligen Säle und Kammern des Labyrinthes, dem er an Gröfse und Pracht den Vorrang selbst vor den Pyramiden einräumte, von denen doch nach seinem Urtheile jede einzelne alle Bauten der Hellenen zusammen aufwog. Mit nicht geringerer Bewunderung müssen ihn die Tempel, Paläste, Gräber und Kolosse Thebens erfüllt haben; aber er hat sich darüber mit keinem Worte geäußert, sei es weil vor ihm andere die Stadt ausführlich genug beschrieben hatten, sei es dafs er, auf ein gewisses Gleichmafs der einzelnen Teile seines Werkes bedacht, diese Partie des *Αιγύπτιος λόγος* später weggelassen hat. Nur den grofsen Tempel des Amun, dessen Priester ihn über das Alter der Götter- und Menschengeschichte belehrten, erwähnt er beiläufig ²⁾. Die in Thebens Nähe gelegene Stadt Chemmis zog seine Aufmerksamkeit auf sich, weil sich dort ein angebliches Heiligtum des Perseus mit hellenischen Festspielen befand; er hat sie aber nicht selbst besucht ³⁾. Der südlichste Punkt seiner Nilreise war, wie schon bemerkt, Elephantine ⁴⁾. Auf der Thalfahrt, scheint es, kehrte er nicht nach Naukratis zurück, sondern wandte sich von Memphis ab nach dem östlichen Teile des unteren Landes ⁵⁾, liefs sich in Heliupolis die schöne Sage vom Vogel Phönix erzählen und sein Bildnis zeigen ⁶⁾, und ergetzte sich an der malerischen Lage und den prächtigen Tempeln der Stadt Bubastis ⁷⁾, in deren Nähe er den Anfang des Kanals des Nekos sah ⁸⁾. Nahe jenem Teile des Deltas drang er bis in die Wüste vor ⁹⁾. Auch von dem Kulte des Pan in Mendes scheint er als Augenzeuge zu berichten ¹⁰⁾. Bei der Grenz- und Hafenstadt Pelusion sah er das Schlachtfeld wo Kambyses siegte, und oberhalb derselben die Reste der einstigen Ansiedlung der Karer und Ioner ¹¹⁾; und die von hier ab am sirbonitischen See und dem Kasion-gebirg entlang, durch den hier ans Meer reichenden Streifen der arabischen Wüste führende Küstenstrafse bis Gaza beschreibt

1) S. zu II 150 22. 2) II 3. 42. 143. 3) S. zu II 91 5.

4) II 29 *μέχρι μὲν Ἐλεφαντίνης πόλιος αὐτόπτης ἐλθών*. 5) Vgl. II 7 die genaue Angabe über die Entfernung zwischen Heliupolis und dem Meere (d. i. Pelusion). 6) II 3 ff. 73. 111. 7) II 137 f.

8) Dafs er selbst bis zu der Mündung des Kanals am arabischen Meerbusen gekommen, erweisen nicht die Worte II 159 *τριήρεις ἐποίησαν ἐν τῷ Ἀραβίῳ κόλπῳ ἐπὶ τῇ Ἐρυθρῇ θαλάσῃ, τῶν ἔτι οἱ ὄλκοι ἐπίδηλοι*. Vgl. IV 124 5. 204 6. 9) II 75. 10) II 46.

11) II 154. III 12.

er mit so sicherer Kunde ¹⁾, giebt auch von den benachbarten Arabern so spezielle Nachricht ²⁾, dafs er selbst diese Gegend bereist haben mufs, und zwar wohl gleich in Anschluss an die Reise in Ägypten ³⁾. An der syrisch-phönikischen Küste hat er aufser Gaza, dessen Gröfse er mit der von Sardis vergleicht, noch Tyros und wahrscheinlich auch Askalon besucht, und an einer nicht mehr nachweisbaren Stelle ein angebliches Denkmal des Sesostris gesehen ⁴⁾.

Herodot hat aufserdem noch zwei selbständige und bedeutende Reisen unternommen, die eine nach Kyrene, der hellenischen Pflanzstadt in Libyen, und deren Nachbarschaft, die andere nach dem Pontos und den angrenzenden Ländern. Wieviel er aufser der Stadt Kyrene und ihrer nächsten Umgebung ⁵⁾, der Insel Aziris ⁶⁾ und einigen libyschen Küstengebieten ⁷⁾, von allem dem, was er über die libyschen Völker und ihre Eigentümlichkeiten im vierten Buche mittheilt, selbst gesehen und an Ort und Stelle erfragt hat, läfst sich nicht sicher ermitteln, nicht einmal, ob er in Barke, der Tochterstadt Kyrenes, gewesen ist. Doch ist seine Kenntniss der Völker zwischen Ägypten und der grofsen Syrte viel spezieller und bestimmter, als der weiter nach Westen hin selbsthaften. Der lebhafteste Handelsverkehr, den die Kyrenäer mit jenen Völkern unterhielten, machte es ihm möglich, ohne weite und gefährliche Wanderungen in das Innere des Landes, in Kyrene selbst glaubwürdige und ausreichende Nachrichten einzuziehen.

Die Küstenländer des Pontos Euxeinos waren zu Herodots Zeiten schon lange aus dem grauen Nebel herausgetreten, der sie den Augen der früheren Hellenen so weit entlegen und unheimlich hatte erscheinen lassen, dafs sie in ihrer Sagedichtung die gefährlichsten Fahrten der Helden in diese Gewässer verlegten und dem Meere in bedeutsamem Wortspiele den Beinamen des 'ungastlichen' (ἄξενος) gaben. Hellenische, insbesondere miletische Ansiedelungen waren rings um die Gestade dieses 'staunenswertesten aller Meere' ⁸⁾ verstreut, und aus den fruchtbaren Ebenen zwischen Dniestr und Don bezog schon damals das Mutterland einen Teil seines Getreidebedarfes ⁹⁾. Der dadurch belebte Seeverkehr kam unserem Reisenden trefflich zu statten. Von Byzantion aus, bis wohin er die beiden Ufer des Hellespon-

1) III 7. 2) III 8, vgl. 107 ff. II 75. 3) Vgl. III 108 3 mit II 75. 4) III 5. II 44. I 105. II 106. 5) II 181. IV 199. 6) IV 157. 7) IV 197. 8) IV 85. 9) VII 147.

tos, der Propontis und des Bosporos von Stadt zu Stadt bereist zu haben scheint¹⁾, gelangte er, der Westküste folgend, zuerst nach Apollonia²⁾, der südlichsten Pflanzstadt der Milesier an dieser Küste; von da nach Mesambria und Istria³⁾, bis in die Mündungen des Istros (Donau), den er für den größten und wasserreichsten aller Ströme erklärt, und dessen Nebenflüsse von rechts und links er bis zum Mittellaufe hinauf erkundete⁴⁾. Vom Istros an nach Nordost zog sich das Land der Skythen. Die Gebiete und Grenzen, Sagen und Sitten dieses zahlreichen und merkwürdigen, bei den Hellenen aber bis dahin mehr genannten als bekannten Volkes möglichst genau kennen zu lernen war Herodots Hauptzweck bei seiner pontischen Reise. Leider läßt sich aber auch hier nicht überall bestimmt herausfinden, wieviel er selbst bereist und gesehen, wieviel er blofs mittelbar in Erfahrung gebracht hat. Die an dieser Küste, besonders an den Mündungen der Ströme seit lange sefshaften hellenischen Kaufleute, die durch ihre Handelsverbindungen mit den Steppenvölkern oft weit in das Innere gelangten, sowie die in den Küstenstädten sich aufhaltenden Eingebornen, deren weitreichende Kunde und bereitwillige Belehrung von Herodot anerkannt werden⁵⁾, boten Gelegenheit genug zur Erkundigung über das Fernliegende. Doch hat sich Herodot nicht hierauf beschränkt; das Land zwischen dem Tyras (Dniestr) und Borysthenes (Dniepr) kennt er einige Tagesfahrten weit von der Küste entfernt aus eigenem Anschauen⁶⁾. Am längsten scheint er in Olbia, der blühendsten Pflanzstadt in diesen Gegenden, am Ausflusse des Hypanis (Bug) gewilt zu haben. Von da setzte er seine Fahrt nach Osten längs den Küsten der taurischen Halbinsel bis zum kimmerischen Bosporos, vielleicht selbst bis in die Mäotis (asowsches Meer) fort. An der Ostküste verweilte er am Phasis im Lande der Kolcher, in denen er Abkömmlinge der Ägypter zu erkennen glaubte⁷⁾. An der Südseite scheint er seinen Aufenthalt bei dem Küstenvolke der Makronen, in der Stadt Themiskyra am Thermodon, und bei den an diesem Flusse und am Parthenios wohnenden syrischen Stämmen, endlich bei den Bithynern anzudeuten⁸⁾.

Nimmt man hinzu dafs von den bedeutenderen hellenischen Inseln von Kypros bis Zakynthos, von Hellas selbst keine Landschaft, ja wohl keine irgend namhafte Stadt von ihm auf seinen

1) I 57. IV 14. 86. 90. 91. 95 u. s. 2) IV 90. 3) II 33.
 IV 93. VI 33. 4) IV 47 ff. 5) IV 24. 76. 6) IV 11. 52 f. 81 f.
 7) II 104. III 97. IV 86.. 8) II 104. IV 86. VII 75.

Wanderungen und Fahrten unbesucht geblieben ist, daß seine anschauliche Kenntniss der Hämios-halbinsel und ihrer barbarischen Bewohner über Thessalien und Epeiros hinaus bis in die Wohnsitze der Makedonen, Päonen und Thraken hinaufreicht, und daß er endlich seinen Aufenthalt in Italien benutzt hat, um wenigstens auf dem südlichen Teile dieser Halbinsel und auf Sicilien sich forschend umzusehen und seine Wissenschaft von Land und Leuten bis zu den Alpen hinauf durch Nachfragen zu erweitern ¹⁾, — was aber hier näher auszuführen überflüssig ist, da er diese Lokalkenntnisse mit nicht wenigen seiner Zeitgenossen geteilt haben wird —: so erscheint das rühmende Wort, welches sein jüngerer Zeitgenosse, der vielgewanderte Philosoph Demokritos über sich aussprach, 'von meinen Zeitgenossen habe ich das meiste Land befahren, der fernsten Kunde nachgeforscht, von Wettern und Ländern das meiste gesehen, und die meisten kundigen Männer vernommen' ²⁾, auch auf den Geschichtschreiber mit vollem, vielleicht noch vollerm Rechte anwendbar.

Die Resultate aller dieser Reisen und Forschungen finden wir in dem uns hinterbliebenen Werke mehr oder weniger ausführlich verarbeitet, und es entsteht nun die Frage, ob dem Verfasser der weite und vielgegliederte Plan, nach welchem er sein Werk angelegt hat, schon so früh zum Bewußtsein gekommen sei, daß er jene Reisen und Forschungen nur in der Absicht unternommen habe, das Material für die Ausführung seines großen Gedankens zusammenzubringen. Schenken wir den Stimmen, die sich darüber aus dem Altertum vernehmen lassen, gläubiges Gehör, so müssen wir annehmen, Herodot sei mit der Ausarbeitung seines Werkes schon in frühen Jahren zu stande gekommen, und, weil in diesem Falle Forschung und Ausarbeitung der Zeit nach nahe zusammenfielen, auch jene Frage bejahen. Suidas nämlich in seinem Artikel über Herodot berichtet, auf Samos habe er sich in der ionischen Mundart geübt und eine 'Historie' in neun Büchern geschrieben, in der er vom Perser Kyros und dem Lyderkönige Kandaules ausgegangen sei ³⁾. Dieselbe Voraussetzung, daß nämlich Herodot schon frühe seine Geschichten vollständig verfaßt habe, macht Lukian, indem er in dem 'Herodotos oder Aëtion' betitelten anmutigen Schriftchen erzählt, Herodotos habe sich aus seinem heimatlichen Karien geradeswegs nach Hellas eingeschifft, des Gedankens voll, wie er wohl ohne viel Aufwand von Zeit und Mühe sich und seine

1) S. zu I 57 3. 2) Klemens Al. Strom. 357 Pott. 3) S. oben S. IX, 2.

Schriften in Ansehen und Ruf bringen möchte. Da habe er nun, statt bald den Athenern bald den Korinthiern bald anderen vorzulesen, die Gelegenheit ersehen allen Hellenen auf einmal bekannt zu werden. Die große olympische Festfeier begann, und Herodotos, die gedrängte Festversammlung erblickend, zu der sich die angesehensten Männer von allen Orten her eingefunden hatten, trat in den hinteren Teil des Tempels, nicht als Zuschauer etwa, sondern als olympischer Kämpfer, und entzückte durch den feierlichen Vortrag seiner Geschichte die Anwesenden in dem Grade, 'dafs seine Bücher, gerade neun an der Zahl, von dieser Zeit an Musen genannt wurden'. Es leidet wohl keinen Zweifel, dafs der witzige und mehr nach dem Ruhme eines geistreichen und unterhaltenden als wahrhaftigen Schriftstellers strebende Lukian hier seiner ausmalenden und zudichtenden Phantasie die Rücksicht auf geschichtliche Wahrheit preisgegeben hat; auch verrät sich die Erfindung in mehr als einem Stücke. — Eine dritte Nachricht meldet, Herodot habe allerdings seine Geschichte in Olympia vorlesen wollen, die Vorlesung aber, unter dem scherzhaften Vorwande, er warte nur auf Schatten in dem (den Sonnenstrahlen $\sigma\acute{\alpha}\nu\eta\sigma\iota$) Tempelplatze, von Tag zu Tage verschoben, bis die Feier zu Ende war; weshalb man sprichwörtlich 'bis zum Schatten des Herodotos' (*εἰς τὴν Ἡροδότου σκιάν*) vom Zaudern und Hinausschieben zu sagen pflegte¹⁾. Hier wird nun zwar dem Lukian in dem Faktum der Vorlesung widersprochen, aber doch ebenfalls die Absicht des Vorlesens und die Vollendung des ganzen Werkes vorausgesetzt. — Noch verbreiteter, aber noch weniger glaublich ist die bald nach Athen bald nach Olympia verlegte Erzählung²⁾, der junge Thukydides habe einer Vorlesung Herodots beigewohnt und Thränen der Rührung und Bewunderung vergossen, wodurch jener aufmerksam gemacht sich zu des Knaben Vater gewendet und ihn zu des Sohnes brünstiger Wifsbegierde beglückwünscht habe.

1) Parömiogr. Gotting. I. Append. cent. II 35.

2) Bei Suidas s. v. *Θουκυδίδης* und *ὄργάν*: *μακαρίζω σε Ὀλορε τῆς εὐτεκνίας· ὁ γὰρ σὸς υἱὸς ὄργωσαν ἔχει τὴν φύσιν πρὸς τὰ μαθήματα.* Markellinos im Leben des Thukydides 54. Photios cod. 60. Tzetzes Chil. I 19. Auf handgreiflicher Erdichtung beruht die Anekdote bei Dio Chrys. 36 p. 103 R. *ἦκε δὲ καὶ Ἡρόδοτος ὁ λογοποιὸς ὡς ὑμᾶς* (die Korinthier) *λόγους φέρων Ἑλληνικοὺς ἄλλους τε καὶ Κορινθίους οὐδέπω ψευδεῖς, ἀνθ' ὧν ἡξίου παρὰ τῆς πόλεως μισθὸν ἀρνεσθαι. διαμαρτῶν δὲ καὶ τούτου, οὐ γὰρ ἡξίου οἱ ὑμέτεροι πρόγονοι δόξαν ἀγοράζειν, μετεσκεύασεν ἐκεῖνα, ἃ πάντες ἐπιστάμεθα, τὰ περὶ τὴν Σαλαμίνα καὶ τὸν Ἀδεύμαντον.* S. Herod. VIII 94.

Des Glaubens unwürdig erscheint in diesen Geschichtchen nur die ihnen zu Grunde liegende Annahme, Herodot habe schon so früh, — denn er verließ Karien, wie wir sahen, um 445 v. Chr., sein Aufenthalt auf Samos fällt noch viel früher, und des Thukydides Jugend kann nicht später als um 456 angesetzt werden —, sein großes Geschichtswerk ausgearbeitet; ganz glaublich dagegen das Faktum der Vorlesung¹⁾. Schon oben ist erwähnt dafs sich in der Chronik des Eusebios sogar das Datum einer solchen in Athen gehaltenen Vorlesung, nämlich Olymp. 83, 3 oder 4 (um 445 v. Chr.) erhalten hat. Der Chronograph fügt hinzu, Herodot sei infolge der Vorlesung von dem Räte der Athener 'geehrt worden'. Ob sich auf diesen Ehrenerweis auch die Nachricht bezieht, wonach er von Athen als Lohn für seine 'Schmeichelei' zehn Talente (mehr als 47000 Mark) erhalten habe, bleibt ungewifs. Aber diese Nachricht selber, trotz ihrem Gewährsmann, dem athenischen Historiker Diyllos (um 300 v. Chr.) und der angeblich urkundlichen Beglaubigung, ist verdächtig wegen der selbst im reichen Athen unerhörten Gröfse der Belohnungssumme und wegen des offenbar erdichteten Grundes der Belohnung²⁾.

Die Komposition und Ausarbeitung seines Werkes zu der Form, in der er es der Nachwelt hinterlassen hat, fällt ohne Zweifel in die beiden letzten Jahrzehnte seines Lebens. Anzunehmen dafs er Teile desselben, aufser in Form von mündlichen Mitteilungen oder 'Vorlesungen', schon früher bekannt gemacht, ist weder an sich wahrscheinlich noch zu erweisen. Dafs es nicht vor der Gründung von Thurioi, sondern erst in dieser Stadt zu stande kam, hielt Plinius für eine gewisse Thatsache³⁾.

1) Eine Hindeutung findet sich schon bei Thukydides I 22 in dem auf Herodots Werk bezüglichen Worte ἀγωνισμα ἐς τὸ παραχορήμα ἀκούειν. Die erste direkte Angabe bei Plutarch mor. 862 ἀλλὰ τοῦτο γε βοηθεῖ τῷ Ἡροδότῳ πρὸς ἐκείνην τὴν διαβολήν, ἣν ἔχει κολακεύσας τοὺς Ἀθηναίους ἀργύριον πολὺ λαβεῖν παρ' αὐτῶν. εἰ γὰρ ἀνέγνω ταῦτα (nämlich VI 105 f.) Ἀθηναίους κτλ.

2) Plut. a. O. 862 ὅτι μέντοι δέκα τάλαντα δωρεὰν ἔλαβεν ἐξ Ἀθηναίων, Ἀνύτου τὸ ψήφισμα γράψαντος, ἀνὴρ Ἀθηναῖος οὐ τῶν παρημελημένων ἐν ἱστορίᾳ Διυλλος εἶρηκεν. Synkellos (nach Eusebios) Ἡρόδοτος ἱστορικὸς ἐτιμῆθη παρὰ τῆς Ἀθηναίων βουλῆς ἐπαγαγούσ αὐτοῖς τὰς βίβλους. Hieronymus Ol. 83, 4 Herodotus cum Athenis libros suos in concilio (Panathenäen?) legisset honoratus est. Armenische Übers. des Euseb. Ol. 83, 3 Herodotus Athenis libros legens honoratus est.

3) nat. hist. XII 8 urbis nostrae CCCX anno auctor ille (Herodotus) historiam suam condidit Thuris in Italia. Das bestimmte Jahr berechnete sich Plinius aus der Gründungszeit Thuriois (444 v. Chr.).

Dafs es aber noch in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges in den Händen des Autors gewesen, ergibt sich mit Notwendigkeit aus den in den letzten vier Büchern verstreuten Andeutungen und Beziehungen auf Ereignisse jenes Krieges ¹⁾, von denen aber keines notwendig über das Jahr 428 hinaus anzusetzen ist, und aus dem offenbar abschlußlosen Zustande, in dem das Werk geblieben ist.

Was Herodot in Athen und bei Gelegenheit der Feier der Olympien vortrug, können nur einzelne in sich abgeschlossene Arbeiten gewesen sein, in denen er die Ergebnisse seiner bisherigen Reisen und Forschungen, ohne Zusammenhang und Verknüpfung miteinander, sondern jedes Gebiet für sich besonders dargestellt hatte. Als er Halikarnassos auf immer verließ, wird er seine persischen, assyrischen, ägyptischen und libyschen, vielleicht auch schon seine lydischen und skythischen Geschichten (λόγοι)²⁾ ausgearbeitet mit nach Hellas gebracht haben.

So sehr sich auch diese Vorträge an Inhalt und Form, und besonders in ihrer Tendenz, von den ἐπιδείξεις der damaligen

1) Die hierher gehörigen Stellen sind, mit Auslassung der weniger bestimmten, folgende:

VII 233 Überfall von Platää durch die Thebäer, 431;

VI 91 Vertreibung der Ägineten, ebenfalls 431;

VII 137 Hinrichtung spartiatischer Gesandten in Athen, 430;

IX 73 Verwüstung Attikas durch die Lakedämonier;

VI 98 schlimme Folgen des peloponnesischen Krieges.

Außerdem glaubte man bisher in der Erwähnung der Propyläen auf der athenischen Burg (V 77) einen festen chronologischen Anhalt zu haben sowohl für die Abfassungszeit der letzten fünf Bücher als für einen zweiten Aufenthalt Herodots in Athen. Denn der Bau der (noch erhaltenen) Propyläen ward erst Ol. 87, 1 = 432/1 vollendet (Wachsmuth, Die Stadt Athen I 546). Also frühestens 431, schien es, hatte Herodot jene Stelle geschrieben. Nun hat aber Wachsmuth (a. O. S. 150 und in den N. Jahrb. f. Philol. Bd. 119 S. 18 ff.) erwiesen dafs innerhalb dieser Propyläen für das Viergespann, das Herodot dort stehen sah, kein Raum gewesen sein kann. Und da die Worte weder eine andere Deutung noch eine Änderung zulassen, so bleibt, wie ich glaube, nur die Annahme übrig, dafs Herodot nicht von dem Hallenbau redet, sondern, nach dem eigentlichen Sinne des Wortes προπύλαια, von dem umfriedigten Vorplatze vor dem alten Thoreingang (πύλαι) der Burg (s. VIII 52 f.), auf welchem später die grofse Thorhalle erbaut wurde. — Mit dieser Annahme stimmt dafs er auch den im Jahre 438 vollendeten Parthenon II 148 zu erwähnen unterläfst.

2) So ist die Stelle IV 81 ohne Zweifel zu einer Zeit niedergeschrieben, als der Autor noch nicht in Delphi gewesen, sonst würde er den Mischkessel des Krösos, von dessen kolossaler Grösse er I 51 berichtet, dort zum Vergleiche und zur Verdeutlichung des gleich grofsen skythischen Kessels angeführt haben.

Sophisten unterschieden: ihr Verfasser konnte nicht umhin für die Anregung und selbst die Unterhaltung seiner Zuhörer Stoff und Sprache einzurichten, und das Urteil, das Lob der Menge hat zwar seine Wahrhaftigkeit nicht gestört; aber wie sollten sie ohne Einfluß auf die Auswahl und Anordnung seiner Erzählungen geblieben sein ¹⁾? Und so hat man ihn wohl gar wie einen jener heimatlosen in den hellenischen Staaten nach Gewinn und Ruhm umherziehenden 'Rede- und Weisheitsklügler' ansehen wollen. Deutet doch schon Thukydides an jener Stelle, wo er von der Methode und der Absicht seines eigenen Werkes spricht, mit unverkennbarem Bezuge auf die Leistung seines Vorgängers als mehr auf Beifall und Vergnügen der Menge denn auf dauernden Nutzen angelegt ²⁾. Dies Urteil mochte für jene erste Veröffentlichung, zumal in Vergleich mit der eigenen Arbeit des Thukydides, die unter ganz anderen Umständen und Gesichtspunkten begonnen und ausgeführt worden, noch zutreffen. Aber Herodot ist auf jenem Standpunkte nicht geblieben, und sein Werk ist in einem späteren reiferen Alter vollendet worden.

Denn in Athen fand Herodot nicht nur Beifall und Belohnung und, was für seine bürgerliche Stellung ungleich wichtiger war, eine neue feste Heimat, sondern, wie wir aus einer lebendigen Verknüpfung mannigfacher Andeutungen und Spuren folgern dürfen, auch einen mächtigen Antrieb zu neuem vollendetem Schaffen. Unter der langjährigen Leitung eines Mannes von so großartiger Geisteskraft und so idealen Absichten wie Perikles, war diese Stadt, seitdem sie sich an die Spitze der hellenischen Staaten emporgeschwungen und über eine wachsende Fülle von Kräften und Hilfsmitteln gebot, zu dem Mittelpunkte nicht nur des politischen und nationalen, sondern in noch höherem Grade des geistigen Lebens der Hellenen geworden. Was die einzelnen Stämme und Landschaften in den redenden und bildenden Künsten bisher Vortreffliches hervorgebracht hatten, faßte der freier und weiter umerschauende, für das Schöne jeder einzelnen Gattung empfängliche Sinn der Attiker unter großen Gesichtspunkten zusammen, und schuf das Einzelne und Gesonderte zu neuen Kunstformen von erhöhter Bedeutung und Vollendung um. Der Unterschied der Stämme schien sich hier auszugleichen,

1) Vgl. z. B. die Geschichten von des Xerxes Liebeshändeln (IX 108 ff.), den Sauromaten (IV 110 ff.), besonders aber die vom ägyptischen Könige Rhampsinit (II 121).

2) I 22 *κτῆμά τε ἐς αἰὶ μᾶλλον* (die Geschichte des peloponnesischen Krieges) ἢ ἀγωνίσμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκοίειν εὐγχεῖται.

zum ersten Male fühlte sich hier der Hellene als freies Mitglied einer bevorzugten nationalen Gemeinschaft, und verglich sich stolz mit den Barbaren. Jede Leistung des schaffenden oder forschenden Geistes fand hier neidlose Anerkennung, treffendes Urteil und befruchtende Anregung.

Dafs Herodot zu Perikles selbst, dem leitenden Mittelpunkte dieses Staats- und Kunstlebens, in ein näheres Verhältnis gekommen, kann nicht bezweifelt werden. Seine Ansicht von den Verhältnissen der hellenischen Staaten, von der Stellung Athens und seinen Verdiensten um das Vaterland, seine Meinung über die verhältnismäfsig beste Verfassung und insbesondere über die Wirkung der Kleisthenischen Staatsreform ist ganz im Geiste des Perikles. Zwar, er erwähnt ihn in seinem Werke nur einmal, aber dieses eine Mal wie einen Gott. Die Geschichte der Freiwerbung um die Tochter des sikyonischen Tyrannen Kleisthenes, VI 126 ff., deren naive Anmut und frohes Behagen den Leser an die Art der Homerischen Helden erinnert, ist nur eine Verherrlichung des grossen Staatsmannes und seines mütterlichen Geschlechts, der Alkmeoniden, für die überhaupt jede Gelegenheit zu rühmender Erwähnung benutzt ist. Die gleichnamige Enkelin jener vielumworbener Fürstentochter war Agariste, an Xanthippos, den Sieger bei Mykale, vermählt. Und da sie schwanger ging, sah sie nachts ein Traumgesicht, und ihr träumte, sie hätte einen Löwen geboren, und wenige Tage nachher gebar sie den Perikles¹⁾. — Unter den ausgezeichneten Männern des Freundeskreises, den Perikles um sich versammelte, ja vielleicht unter allen Zeitgenossen, war keiner dem Herodot an Denkweise und Sinnesart verwandter als Sophokles. Ein Band warmer Freundschaft, durch Austausch geistigen Besitzes belebt²⁾, scheint die beiden seltenen Männer verknüpft zu haben. Noch ist das Bruchstück einer Elegie vorhanden, welche der Dichter an den Geschichtschreiber im J. 440 v. Chr., vermutlich bei Gelegenheit eines für letzteren bedeutenden Ereignisses, gerichtet hatte³⁾.

1) VI 131. 2) Vgl. zu II 35. III 119. IV 95. Dagegen dafs Sophokles selber die vielbesprochene Stelle Antigone 905 ff. mit Rücksicht auf die Erzählung bei Herod. III 118 f. geschrieben, ist mit den gewichtigsten Gründen bestritten worden (zuletzt von F. Kern Zeitschr. f. Gymn. 36, 1 ff.). 3) Plut. mor. 785 *τουτι δε ὁμολογουμένως Σοφοκλέους ἐστὶ τὸ ἐπιγραμματίων*.

*᾿Ωιδὴν Ἡροδότῳ τεύξεν Σοφοκλῆς ἐτέων ὦν
πέντ' ἐπὶ πενήκοντ'.*

Sophokles war 495 v. Chr. geboren.

Es waren, dünkt uns, die Einflüsse des athenischen Aufenthaltes, welche im Geiste Herodots den Gedanken zu dem umfassenden Geschichtswerke zeitigten, das fortan seine Lebensaufgabe wurde. Denn gerade diejenigen beiden Eigentümlichkeiten, wodurch dies Werk alle bisherigen Leistungen auf dem Gebiete der Geschichtschreibung in Schatten stellte und für die Gattung epochemachend wurde, seine künstlerische Form und sein sittlich-religiöser Grundgedanke tragen ein so entschieden attisches Gepräge, daß wir jene Behauptung, auch ohne ein altes unterstützendes Zeugnis anführen zu können, getrost wagen dürfen.

Verhältnismäßig später als irgendein anderes Kulturvolk des Altertums hatten die Hellenen angefangen die Erinnerungen der Vergangenheit und die Ereignisse der Gegenwart zu treuem Gedächtnisse für die Nachwelt aufzuzeichnen. Davon lag der Grund nicht sowohl in der späten Erlernung und Verbreitung der Schreibkunst, die ihnen vielmehr durch die mangelnde Schreiblust so auffallend spät geläufig wurde: sondern weit mehr in den äußeren Verhältnissen und in dem eigentümlichen Geiste dieser Nation. In verschiedenen Stämmen und vielen kleinen Staaten über ein weites Gebiet verstreut, vielfach abweichend in Verfassung und Lebensweise, konnten sie sich weder zu gemeinschaftlichen Unternehmungen noch zu gemeinschaftlichem Interesse an den Begebenheiten der Gegenwart vereinigen: Was aber von den Thaten und Schicksalen der Vorfahren in der Erinnerung der Nachkommen fortlebte, entkleidete sich sehr bald im Munde dieses ungemein beweglichen und erzählungslustigen Volkes seiner ursprünglichen schmucklosen Wahrheit, und ward zur Sage. Von der ältesten Zeit bis in die des Solon entging kaum ein einziges Faktum dieser Umbildung. Ja der sagenbildende Trieb erlosch auch da noch nicht, als gleichzeitige Geschichtschreiber die Erlebnisse der Gegenwart aufzuzeichnen begannen, sondern setzte seine die geschichtliche Wahrheit überwuchernde Thätigkeit bis in die spätesten Zeiten fort. Der poetische Sinn des Hellenen verlangte von dem Geschichtserzähler nicht einfach treue Meldung des Vergangenen, nicht gewissenhafte Belehrung, sondern erheiternde Freude an der Herrlichkeit der entschwundenen Zeiten, an den Großthaten und seltsamen Schicksalen der Vorfahren, an den Wundern der Ferne, endlich an der Anmut und Formschönheit des Vortrags. So vertrat das Epos lange Zeit die Historie, und den älteren Hellenen wurde es so schwer die epische Sagendichtung von beglaubigter Über-

lieferung zu sondern, daß sich selbst ein Thukydides noch nicht ganz entwöhnen konnte die Homerischen Dichtungen als historische Urkunden anzusehen. Erst als der Strom des epischen Gesanges versiegte und in eine trockne lehrhafte Hererzählung des überkommenen Sagenstoffes ausartete, die poetische Produktionskraft aber sich in neue Kunstformen ergoß, ließen die Sagen erzähler die hergebrachte metrische Form fallen und bedienten sich statt ihrer einer einfachen, nüchternen prosaischen Sprache. Die Anfänge dieser prosaischen Sagenschreibung können nicht früher als um 600 v. Chr. angesetzt werden. Nicht viel später entstanden in Ionien die ersten Versuche in schlichter Aufzeichnung geschichtlicher Erinnerungen, ohne Kritik zwar und ohne Scheidung zwischen Wahrheit und Dichtung, aber auch ohne willkürliche Umbildung. Unter den ionischen Hellenen nämlich hatte das Aufkommen freier städtischer Gemeinwesen, das Aufblühen von Handel, Schifffahrt, Gewerben und technischen Künsten, der Ernst und die Not des Lebens, früher als bei denen im Mutterlande, den Sinn von der spielenden Beschäftigung mit der alten heroischen Sage weggelenkt auf ein verständiges, nüchternes Ergreifen der nächsten Umgebung und Wirklichkeit. Die Geschichte des Stammes, der Stadt, die Umstände ihrer Gründung, die Abkunft und Schicksale ihrer angesehensten Geschlechter waren es, worauf sich jetzt die Forschung und Wissbegierde richtete. So schrieben Kadmos von Miletos, Charon von Lampsakos u. a. in trockenem Chronikenstile die Gründungen (*κλίσεις*) und Geschichten ihrer Vaterstadt. Aber einen bedeutenden Schritt weiter von der ungeprüften Wiedererzählung geschichtlicher Sagen und Erinnerungen zur Darstellung thatsächlicher Wahrheit bezeichnet es, als die Ioner, zumal die Milesier, begünstigt und aufgefordert durch ihren weitreichenden Handels- und Seeverkehr, die Beschreibung fremder Länder und Völker, ihre Sitten und Geschichten, kurz die Anfänge der Geographie und Ethnographie in den Kreis dieser Schriftstellerei zogen. Der Milesier Hekataös scheint diese Bahn zuerst betreten zu haben. Er hatte, wie nach ihm Herodot, einen großen Teil der damals bekannten Erde selbst bereist ¹⁾ und in einer *περίοδος γῆς* sorgfältig und, wie wir nach den Fragmenten urteilen dürfen, zwar in trockner Aufzählung, aber mit gewissenhafter Treue beschrieben. Daneben hatte er in einem *ἱστορίαι* oder *γενεαλογίαι* betitelten Werke, anknüpfend

1) Vgl. Herod. II 143. V 36.

an die Stammbäume der Geschlechter, die hellenischen Stammgeschichten sagengemäß behandelt, nicht ohne eine gewisse Aufklärung des Urteils und verstandesmäßige Deutungslust ¹⁾, aber doch auch nicht frei von mythischer Verknüpfung der Götter- und Menschengeschichte ²⁾. Immerhin war er unter Herodots Vorgängern der bedeutendste ³⁾. Auf ähnlichen Wegen wandelten, um die namhaftesten hervorzuheben, Hellenikos von Mytilene, Dionysios von Miletos und der Lyder Xanthos, ältere Zeitgenossen Herodots, und der erstere, durch seine Geschichte der Begebenheiten zwischen dem persischen und peloponnesischen Kriege, Vorgänger des Thukydides ⁴⁾. Bei aller Verschiedenheit an Talent, an Gegenständen und Art der Darstellung, waren diese Schriftsteller darin desselben Charakters, daß sie alle, Anfänger in der Kritik und in der Kunst des Erzählens, eine theils dürre und trockne, theils unverbundene Masse mythischer, geschichtlichen, geographischen oder ethnographischen Stoffes zusammenstellten, ohne gefällige Verbindung und Anordnung, und ohne Aufstellung allgemeiner für das sittliche und politische Leben fruchtbarer Gesichtspunkte. Nach dem Vorgange des Thukydides ⁵⁾ faßt man sie mit dem Namen *Logographen* zusammen, obgleich das Wort *λογογράφος* ursprünglich eine viel allgemeinere und farblosere Bedeutung hatte ⁶⁾. Da wir von ihren Schriften nur noch dürftige, zum größten Theil ihrer ursprünglichen Form entäußerte Fragmente besitzen, möge hier das zusammenfassende Urteil des Dionysios von Halikarnassos über sie einen Platz finden. 'In der Wahl ihrer Gegenstände zeigten sie alle dieselbe Richtung, und an Fähigkeiten waren sie nicht sonderlich verschieden. Die einen schrieben hellenische, die anderen barbarische Geschichten auf, ohne diese miteinander zu verknüpfen, sondern sie nach Völkern und Städten trennend brachten sie jede abgesondert für sich in die Öffentlichkeit. Wobei sie ein und dasselbe Ziel im Auge hatten, nämlich die geschichtlichen Erinnerungen, die sie bei den Völkern und in den

1) Den Kerberos z. B. deutete er in eine auf dem Vgb. Tánaron sich aufhaltende Schlange um. Vgl. das zu II 45 1 angeführte Bruchstück.

2) Vgl. Herod. II 143. 3) Vgl. V 36. 125. VI 137. 4) Thukyd. I 97. 5) I 21. 6) *λόγος* (*λόγοι*) ist jede mündliche oder schriftliche Mitteilung in ungebundener Rede (s. unten S. XLVI, 3). Herodot nennt den Hekataios als Verfasser von *λόγοι* (VI 137) *λογοποιός* (II 143. V 36. 125), in Gegensatz zum *ἔποποιός*, aber ebenso den Fabeldichter Asopos (II 134). In Athen hießens späterhin *λογογράφοι* Leute die für andere Reden zum Gebrauche vor Gericht abfaßten.

Städten vorfanden, mochten sie in Tempeln aufbewahrt werden oder in anderen öffentlichen Gebäuden, durch schriftliche Aufzeichnungen zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, unverändert, ohne Zuthat und ohne Verkürzung. Darunter denn auch manche Mythen waren, die blofs ihres hohen Alters wegen geglaubt wurden, und seltsame Vorfälle und Schicksale, von ergreifender Wirkung auf das Gemüt, aber für Leser unserer Zeit doch gar zu einfältig. Was ihre Sprache anlangt, so befeilsigten sie sich, so viele ihrer sich desselben Dialektes bedienten, eines deutlichen, gemeinverständlichen, reinen, bündigen und den Gegenständen angemessenen Vortrags, ohne jede künstlerische Ausschmückung. Mitunter jedoch zeigen ihre Schriften, die einen mehr die anderen weniger, auch einen Anflug von Sorgfalt und Anmut¹⁾).

Vergleicht man mit dieser Schilderung das Bild das die Lektüre des Herodotischen Werkes in der Seele läßt, so wird man nicht eben grofse Abweichung finden, nur dafs hier in einem grofsen Rahmen vereinigt ist, was dort als Eigentümlichkeit, Vorzug und Mangel über eine ganze Gruppe von Schriftstellern verstreut dargestellt wurde. In Absicht auf umsichtige Sammlung und Prüfung des vorhandenen historischen Materials, gleichmäfsige der Sache entsprechende Grundsätze in der Auswahl der darzustellenden Gegenstände und Ereignisse, Sonderung des Wesentlichen und Hauptsächlichen von dem Beiläufigen und Zufälligen in der Überlieferung, sorgfältige Feststellung von Zeit und Zeitfolge, oder gar auf ein tieferes Verständnis der Dinge und Personen, der inneren Zusammenhänge und treibenden Kräfte — Vorzüge die Thukydides in einem freilich viel beschränkteren und unmittelbar erlebten Abschnitte der Geschichte in unübertroffenem Mafse bewährt hat —, befriedigt Herodot so wenig wie irgendeiner seiner Vorgänger und Zeitgenossen die Ansprüche einer ernsten und wahrheitsstrengen Geschichtschreibung. Er gehört, von dieser Seite angesehen, noch zu den Logographen. Aber wodurch er sich auf eine so überragende Weise vor ihnen auszeichnete, und wodurch er den Namen 'Vater der Geschichte' verdiente, ist, neben der Neuheit, Mannigfaltigkeit und Treue seiner Erzählungen, der Anschaulichkeit seiner Schilderungen, der Anmut und Frische seines Vortrags, hauptsächlich dies, dafs er einen so ungemein reichen und verschiedenartigen Stoff durch das Band eines umfassenden Planes zu einem wohl gegliederten Ganzen ordnete, diesem Ganzen aber durch eine die

1) de Thucyd. 819 f.

Wahl und die Darstellung des Einzelnen gleichmäÙig beherrschende, sittlich-religiöse Ansicht der menschlichen Dinge gleichsam eine Seele einhauchte, dafs es als ein schön organisiertes Kunstwerk dasteht.

In der künstlerischen Verknüpfung und Umfassung eines vielteiligen Stoffes sah auch Dionysios einen das Herodotische Werk nicht blofs vor den Logographen, sondern sogar vor Thukydides auszeichnenden Vorzug. 'Herodotos dagegen', sagt jener Kritiker in Ansehn an seine oben angeführten Worte, 'hob die Geschichtschreibung auf eine höhere und würdigere Stufe, indem er nicht einer Stadt oder eines Volkes Thaten aufzuzeichnen unternahm, sondern viele und verschiedene Geschichten, europäische und asiatische, in dem Umfange einer Darstellung zusammenbegriff. So führte er die Erzählung von der Herrschaft der Lyder beginnend herunter bis auf den persischen Krieg, und umfafste alle in diesen Zeitraum von 240 Jahren fallenden denkwürdigen Thaten der Hellenen und Barbaren in einem Ganzen' 1).

Das Hauptthema, nach welchem Herodot dieses Ganze anordnete und an dem er wie an dem Hauptfaden die einzelnen Teile aufreichte, deutet er im Eingange des Werkes an: er wolle die Ursachen und den Verlauf des Kampfes zwischen Hellenen und Barbaren erzählen. Die sog. Perserkriege galten nur als der letzte und entscheidende Akt dieses Kampfes, dessen tieferer und älterer Grund in einer seit lange obwaltenden Feindseligkeit zwischen Hellenen und Barbaren, oder zwischen Europa und Asien, gesucht wurde. Diese Auffassung war nicht streng historisch, aber damals, selbst unter der besiegten Partei, die herrschende; sie liegt schon den 'Persern' des Äschylos zu Grunde. Auch entsprach sie in hohem Grade der ideellen, im Gange der menschlichen Geschehnisse das Walten eines gerechten Schicksals ahnenden Stimmung der Zeit. Man sah in den Perserkriegen den endlichen, von der richtenden Gottheit zu gunsten der Hellenen gewendeten Austrag eines bis in die mythischen Zeiten hinaufreichenden, von kleinen Anfängen zu immer gröfserer Ausdehnung und Leidenschaftlichkeit entbrannten Streites. Dem Herodot war diese Ansicht, abgesehen von seiner zustimmenden religiösen Sinnesart, schon darum willkommen, weil sie ihm einen hinlänglich weiten und dehnbaren Rahmen bot, in dem er die vielen zum Teil ganz verschiedenartigen Partien seines gesammelten Materials leidlich bequem und ungezwungen zusam-

1) de Thucyd. 820, vgl. ad Cn. Pompei. 767 f.

menfügen konnte; aber auf seine Darstellung des Einzelnen hat sie keinen der Wahrheit nachtheiligen, freilich auch keinen dem Verständnis günstigen Einfluss geübt. Er lehnt gleich im Eingange ab in jene mythischen Anfänge des Streites näher einzugehen: er will nicht untersuchen, wieviel Wahrheit oder Unwahrheit in jenen Sagen liege, sondern mittheilen was er selbst als wahr erforscht hat ¹⁾. Das erste ihm historisch beglaubigte Unrecht, welches den Hellenen von Asiaten zugefügt worden, war die Unterwerfung der asiatischen Hellenen durch Krösos, den Lyderkönig. Diefes giebt ihm Anlaß die Geschichte der lydischen Könige seit Gyges und ihrer Kämpfe mit den hellenischen Städten, zugleich aber auch die Geschichte Athens seit Solon und Spartas seit Lykurgos bis auf Krösos' Zeiten zu erzählen, und, nach hergebrachter Sitte der Logographen, die Merkwürdigkeiten des lydischen Landes und der Sitten seiner Bewohner anzuknüpfen ²⁾. Denn ihm ist es Aufgabe der Geschichtserzählung die Thaten und Schicksale der Menschen, der Barbaren nicht minder als der Hellenen, und ihre staunenswerten Werke und Denkmäler vor Vergessenheit zu bewahren, und, bei dem kreisenden Wechsel und Unbestand der Dinge, das Gewesene wie das Gegenwärtige mit unbefangener Billigkeit gleich sorgfältig darzustellen ³⁾. Krösos wird durch den Perser Kyros gestürzt, sowohl zur Strafe seines den Hellenen in Asien angethanen Unrechtes und seines im Glückesich überhebenden Stolzes, als weil er sich gegen Kyros zuerst vergangen. Wer war Kyros, wer waren die Perser, und wie hatten sie die Herrschaft über ganz Asien gewonnen? Diese Frage leitet über zu den Erzählungen von den Anfängen des medischen Reiches bis auf Astyages, der Jugendgeschichte des Kyros, seiner Erwerbung der Herrschaft, und den Sitten der Perser. Von den Eroberungszügen, wodurch Kyros seine Herrschaft über ganz Asien ausbreitete, werden nur drei hervorgehoben: der gegen die Ioner und die anderen Hellenen in Kleinasien, bei welcher Gelegenheit über Abstammung und Wohnsitze derselben sowie der ihnen benachbarten lykischen und karischen Stämme ausführlich gesprochen wird; dann der gegen Babylon, wobei Monumente, Bewohner und Sitten dieser merkwürdigen Stadt beschrieben werden; endlich der Zug gegen die Massageten, mit dem des Kyros Laufbahn ein tragisches Ende nimmt ⁴⁾. Die persische Geschichte ist von nun an das Hauptbette, in welchem der Strom der Erzählung weiterfließt; aber wo immer dies Reich in seiner

1) I 5.

2) I 6—94.

3) I 1. 5.

4) I 95—214.

schwellenden Ausdehnung mit anderen Völkern und Ländern in Berührung kommt, verweilt der Erzähler, um, was er über dieselben erforscht hat, episodentartig einzufügen, jedoch nicht ohne auch hier von Zeit zu Zeit an das Hauptthema zu erinnern¹⁾. So schließt er an Kambyses' Zug nach Ägypten eine ausführliche, das ganze zweite Buch füllende Schilderung dieses für seine Landsleute merkwürdigsten aller Länder, nach Natur, Einwohnern, Sitten, Kulturen, Monumenten, alten und neuen Schicksalen. Erst mit dem dritten Buche nimmt er den Ausgangspunkt, den Zug des Kambyses, wieder auf, erzählt die Eroberung des Landes, das Ende dieses Königs, die Geschichte des falschen Smerdis, des Dareios, und, daran anknüpfend, die Macht des samischen Herrschers Polykrates und seinen Untergang²⁾. Des Dareios Einteilung des Reiches in zwanzig Satrapien, die Aufzählung der denselben auferlegten Steuern, wobei absichtlich die Steuerlasten der asiatischen Hellenen in erster Stelle genannt werden, giebt Gelegenheit den Umfang und die Hilfsmittel des großen Reiches, das dem hellenischen Mutterlande nun schon ganz nahe gekommen war, übersichtlich darzustellen³⁾. Wie drohend schon damals die Gefahr gewesen, soll die abenteuerliche Geschichte des Demokedes, des gefeierten Arztes aus Kroton, und die Eroberung von Samos zeigen, wodurch die persische Herrschaft sich auch über die hellenischen Inseln auszudehnen anfing⁴⁾. Hatte Kambyses das Reich nach Süden erweitert, so hatte es Dareios auf den Norden und Westen, auf Europa abgesehen. Die Skythen hatten einst, zu den Zeiten der Mederherrschaft, ganz Asien mit ihren Reiterscharen verwüstet; diese Beleidigung gedachte ihnen jetzt Dareios heimzubringen⁵⁾. Ehe aber sein Zug gegen diese erzählt wird, belehrt uns eine ausführliche Erörterung über die weiten Länder nördlich vom Pontos und die dort wohnenden Völker, insbesondere über das südlichste derselben, die Skythen, ihre Herkunft, ihre Einteilung und Wohnsitze, ihre eigentümlichen Sitten und Gebräuche⁶⁾. Dann erst folgt der Zug des Dareios, der zwar seinen Hauptzweck verfehlt, jedoch den Persern den Weg nach Europa öffnet und sie in Thrakien festen Fuß fassen läßt⁷⁾. Der Umstand, daß gleichzeitig ein ähnliches Unternehmen der Perser von Ägypten aus gegen die Völkerschaften Libyens wenigstens, wie Herodot vermutet⁸⁾, sich vorbereitete,

1) Vgl. zu I 92 1. II 1 7. 182 14. 2) III 1—125. 3) III 89—96. 4) III 129—149. 5) IV 1. 6) IV 2—82. 7) IV 83—144. 8) IV 167.

wenn auch nicht zur Ausführung kam, muß ihm als Anlaß dienen, um von dem hohen Norden gleich nach dem Süden überzuspringen und die Geschichte von Kyrene, der blühenden Ansiedlung der Hellenen an der libyschen Küste, von ihren ersten mythischen Anfängen bis auf Arkesilaos, den sechsten König aus dem Geschlechte der Battiaden, zu erzählen, und, daran anschließend, die über die libyschen Völker gesammelten Nachrichten einzuflechten ¹⁾. Während aber Megabazos, den Dareios aus Skythien zurückkehrend mit einem Heere in Thrakien gelassen, die an der Küste wohnenden Stämme und hellenischen Ansiedler unterwirft, bei welcher Gelegenheit die Thraken in kurzer Übersicht geschildert werden, und den makedonischen König zur Unterwerfung nötigt ²⁾, entwickelt sich in Ionien ein den Hellenen verderbliches und den letzten großen Kampf vorbereitendes Unternehmen, dessen erste Anfänge im Skythenzuge lagen. Histiaös, Tyrann von Miletos, hatte dabei besonderen Dienstfeind gegen den König bewiesen, war aber verdächtig geworden und lebte als ehrenvoller Gefangener am persischen Hofe ³⁾. Sein Schwiegersohn und Nachfolger Aristagoras, durch leichtsinnigen Ehrgeiz und die Einflüsterungen des Histiaös angestachelt, bringt die ionischen Städte zum Abfall ⁴⁾. Wie einst Krösos, sucht er Hülfe bei Sparta und Athen. An dieser Stelle nun setzt Herodot die Geschichte jener beiden Staaten von dem Punkte aus fort, wo er sie im ersten Buche verlassen hatte ⁵⁾. Sparta schlägt den Beistand ab, Athen aber, eben der Tyrannen erledigt, und das euböische Eretria schicken eine kleine Flotte und beteiligen sich an der Eroberung von Sardis. Jedoch der unbesonnen unternommene und geführte ionische Aufstand mißlingt gänzlich ⁶⁾. Seine Folge ist das weitere Fortschreiten der persischen Waffen nach Westen ⁷⁾. Zwar die erste Unternehmung gegen Athen und Eretria schlägt fehl; aber der Aufforderung sich dem Großkönige zu unterwerfen, die jetzt an alle hellenischen Staaten ergeht, leisten die Insulaner Folge, viele Staaten des Mutterlandes schwanken, nur Sparta und Athen bleiben standhaft ⁸⁾. An die Flucht des spartiatischen Königs Demaratos zu Dareios knüpft sich eine Auseinandersetzung der Verhältnisse und Händel der hellenischen Staaten in der letzten Zeit vor den Perserkriegen ⁹⁾. Mit der erneuten Unternehmung der Perser gegen Athen und Eretria, mit dem glänzen-

1) IV 145—205. 2) V 1—22. 3) V 23—25. 4) V 26—38.
 5) V 39—48 und 55—96. 6) V 97—VI 20. 7) VI 22—42.
 8) VI 43—49. 9) VI 51—93.

den Erfolge der Athener bei Marathon ¹⁾ ist die Erzählung an dem gemeinsamen Ziele ihrer bisherigen verschiedenen Wege angelangt, und verfolgt von nun an, im letzten Drittel des Werkes, ihre gleichmäßige, kaum noch durch Ablenkungen unterbrochene Bahn durch die Ereignisse des großen Freiheitskampfes. Bei der ausführlichen Schilderung aller Umstände und Motive, die das Unternehmen des Xerxes befördern oder verzögern, der ungeheuren Rüstungen und des langsamen Anmarsches der unzähligen Streitkräfte, bei der detaillierten Beschreibung aller beteiligten Völkerschaften nach Herkunft und Waffentracht, endlich bei den Verhandlungen und Vorbereitungen der hellenischen Staaten zum Widerstande ²⁾, hat der Leser volle Muße und Gelegenheit von Angreifern und Angegriffenen ein anschauliches und genaues Bild zu gewinnen und sein Gemüt auf die bevorstehenden Kämpfe vorzubereiten, welche in den letzten zwei Büchern in gedrängter Folge, fast ohne jedes episodische Verweilen und mit spannendster Lebendigkeit erzählt werden.

Während sich so die Erzählung nicht geradaus, aber mit stetem Fortschritte der Handlung, ihrem Endziele nähert, wobei die Geschichte des persischen Reichs der Hauptfaden ist, zu dem sie sich nach jeder Ausbiegung zurückwendet: verbreitet sie sich im einzelnen, zumal in den sechs ersten Büchern, wo die Entscheidungskämpfe, auf die das Ganze angelegt ist, noch in ferner Aussicht stehen, mit einer fast überreichen Fülle kleiner Episoden. Der Erzähler hat der merkwürdigen und ergreifenden Geschichten und Erfahrungen so viele gesammelt und vorzutragen, dafs es ihm, trotz seiner bewundernswerten Kunst der übersichtlichen und ausgleichenden Verteilung, nicht immer gelingen kann dem zudrängenden Strome zu wehren und die beiläufigen Mitteilungen auf ein die Haupterzählung nicht störendes Mafs zu beschränken, oder überall ungezwungene Anlässe zu ihrer Einfügung aufzufinden ³⁾. Er erachtet es einmal nötig eine Abschweifung dieser Art damit zu entschuldigen, dafs es von vornherein in seinem Plane gelegen habe beiläufige Zusätze aufzunehmen ⁴⁾, Sein Landsmann Dionysios, überall mehr bedacht das rhetorische Verdienst der Komposition und des Stils als die der Historie eigentümlichen Vorzüge geltend zu machen, und in

1) VI 94—120. 2) VII 5—173. 3) Vgl. z. B. I 23. III 48. IV 167. V 1. VI 40, 107. VIII 104. IX 73. 93. Nicht selten werden auch Begebenheiten aneinander geknüpft, die in keinem inneren Zusammenhange oder nicht in unmittelbarer Zeitfolge stehen: s. z. B. zu III 48 3. 127 2. 150 1. IV 145 1. V 17 2. IX 77 1. 4) IV 30.

argloser Überzeugung, daß der Autor bei diesem Episodenwerk nicht etwa eine Schwierigkeit glücklich überwunden, sondern ein rhetorisches Mittel fein erdacht und geschickt angewendet habe, bemerkt darüber 1): 'Herodotos wufste wohl, daß eine Erzählung von so grossem Umfange nur dann die Gemüter der Zuhörer angenehm beschäftige, wenn sie ihnen von Zeit zu Zeit Gelegenheit zum Ausruhen biete; daß sie aber bei aller sonstigen Vortrefflichkeit übersättige und ermüde, wenn sie immer bei demselben Gegenstande verweile; darum suchte er, in Nachahmung des Homeros, seinem Werke den Reiz mannigfachen Wechsels zu geben'. Mit Recht vergleicht Dionysios das Herodotische Geschichtswerk dem Homerischen Epos 2); nur verwechselt er Wirkung und Absicht, und die leicht empfundene Ähnlichkeit erstreckt sich weiter und tiefer als auf den episodischen Schmuck. Es ist vor allem die in allmählichen Übergängen und Fortschritten, ohne Hast, sondern mit gemüthlicher Lust am Einzelnen sich entwickelnde Darstellung der einen großen Handlung, des Kampfes der Hellenen und Barbaren, die anschauliche Sinnlichkeit der Schilderungen, endlich die natürliche Anmut und Lebhaftigkeit der Sprache, die den Vergleich mit dem Epos rechtfertigen. Aber selbst der Inhalt bietet überraschende Vergleichungspunkte mit den beiden Homerischen Dichtungen. Gleich die im Eingange ausgesprochene Absicht den Streit der Hellenen und Barbaren erzählen zu wollen, und die Frage nach den Ursachen dieses Streites ist dem Proömion der Ilias ähnlich, und die Erzählungen von den Wundern und Seltsamkeiten der Ferne erinnern an die Märchen der Odyssee.

Durch diese epische Heiterkeit des Vortrags zieht sich aber ein bald ernst mahnender bald wehmütig gedämpfter Grundton, der in manchen Erzählungen lebhaft und ergreifend vordringt, wie in den tragischen Dichtungen jener Zeit 3). Denn Herodot sieht in den Schicksalen der Völker sowohl wie der einzelnen Menschen die Offenbarung einer überall wirkenden göttlichen Leitung und Fügung, und ist von dem frommen Streben erfüllt, die Wahrheit dieser Einsicht aus der geschichtlichen Erfahrung zu erhärten. Auf die Nachweisung und Durchführung derselben im ganzen wie im einzelnen angelegt, erhält das Werk dadurch

1) ad Cn. Pompei. 771 f. 2) Auch Longinos *περί ὕψους* 13 *μόνος Ἡρόδοτος Ὀμηρικώτατος ἐγένετο.*

3) Vgl. die Geschichte des Krösos und des Adrast, des Kyros und der Tomyris, des Polykrates, das Ende der Pheretime, das Vorspiel zum Zuge des Xerxes und seine Flottenschau, die Rache des Hermotimos.

einen einheitlichen ideellen Charakter, welcher nicht allein die Motivierung und Darstellung der Haupthandlung, sondern auch die Auswahl der episodischen Nebenhandlungen beherrscht. Es unterscheidet sich darin sowohl von den Schriften der Logographen als insbesondere von dem Werke des Thukydides, und würde den Namen eines historischen Romans ¹⁾ verdienen, wenn es nicht anderseits durchaus den Stempel treuherzigster Forschung und unbefangener Wahrhaftigkeit trüge.

Herodots Ansicht von der Gottheit und ihrem Verhältnisse zu den Menschen, in der er mit den besten seiner Zeitgenossen, vorzüglich mit Pindar und Sophokles, zusammentraf, steht in der Mitte zwischen dem naiven und einfältigen Glauben der Homerischen Menschen, und der philosophischen oder witzelnden Aufklärung der späteren Zeit. Er wagt nicht geradezu die Vielheit der Götter zu leugnen; aber die hergebrachten hellenischen Vorstellungen von den Geburten, Verwandtschaften, Gestalten und Attributen der einzelnen Götter erkennt er als willkürliche Erzeugnisse der Phantasie der Dichter ²⁾ und stellt sie in beschämenden Gegensatz zu den reineren Vorstellungen der Perser ³⁾. Er tadelt, zwar nicht unverhohlen, aber den Merkenden verständlich genug, den obscönen Dionysos-dienst ⁴⁾ und die Anbetung der Kultusbilder ⁵⁾. Sich rückhaltsloser auszusprechen verbot ihm seine Ehrfurcht vor dem Überlieferten und Bestehenden, die liebenswürdige Bescheidenheit seines Urteils ⁶⁾, endlich auch wohl die gegen solche Äußerungen argwöhnische Stimmung des Volkes.

Je ferner aber seine Überzeugung dem naiven Götterglauben der Vorzeit und der Menge steht, um so lebendiger, tiefer und frommer ist sein Glaube an eine das Weltganze beherrschende und ordnende göttliche Macht, die er, die Namen der einzelnen Götter möglichst vermeidend, bald *θεός* oder *θεῖον*, bald *δαίμων* oder *δαιμόνιον* nennt. Diese göttliche Macht, deren Namen (*θεός*) er, ganz im Sinne des gleichzeitigen Philosophen Anaxagoras, von ihrer gründenden und ordnenden Thätigkeit (*τιθέναι*) herleitet ⁷⁾, bewährt sich im Gebiete der Natur als weise, das Gleichgewicht aller Kräfte und Dinge bewahrende Vorsehung ⁸⁾, im Leben der Völker und Menschen als herbes aber gerechtes Schicksal. Selber im Vollgenusse eines ewigen seligen

1) Herder, Briefe zur Förderung der Humanität VIII 105.

2) II 53. 3) I 131. 4) II 49. IV 79. 5) II 172. 6) II 3.

7) II 52. 8) III 108.

Lebens, wacht sie mit Eifersucht (*φθόρος*) dafs sich der Mensch nicht über die Schranken des ihm nach unverrückbarer Ordnung zugetheilten bescheidenen Mafses von Kraft und Glück erhebe ¹⁾. Was in der Natur und bei dem Menschen in das Ungewöhnliche aufragt, liebt sie zu verstümmeln; denn sie duldet nicht dafs aufser ihr sich etwas grofs dünke ²⁾. Wenn sie auch oft den Überglücklichen eine Zeitlang bestehen läfst, am Ende trifft sie ihn mit um so jäherem Verderben. Darum frommt dem Menschen ein Wechsel von Glück und Unglück besser als ungewöhnliche Gunst des Glücks ³⁾. Was die Gottheit einmal nach ewiger Ordnung über einen Sterblichen verhängt hat, wird sein unabänderliches Verhängnis, dem er weder durch eigene noch durch anderer Hülfe zu entgehen vermag ⁴⁾. Oft bethört sie einen solchen mit Übermut und eitler Hoffnung, verschliesst sein Ohr der warnenden Stimme einsichtiger Freunde, ja, mit herber Ironie ihres Opfers spottend, täuscht sie ihn wohl mit vieldeutigen Träumen oder doppelsinnigen Orakelsprüchen, dafs er, der Gefahr zu entrinnen wähnend, in sie hineinrennt. Wie sie sich gegen jede Überhebung als eiferstüchtige, so erweist sie sich gegen jede sittliche Überschreitung als rächende und strafende Macht. Jedes Unglück, das sie sendet, ist Folge einer Schuld, und für das Vergehen des Ahnen muß oft ein später Enkel büfsen ⁵⁾. Das Gesetz der Vergeltung steht über den Thaten der Völker wie der einzelnen Menschen ⁶⁾. Dafs darüber oft der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden muß, achtet die erzürnte Gottheit nicht ⁷⁾. Aber sie sucht es selbst an den Werkzeugen ihres Zornes heim, wenn sie mit zu grofser Grausamkeit gegen ihre Opfer verfahren ⁸⁾, und bestraft übermäfsige wenn auch gerechte Rache ⁹⁾. Dem Gekränkten verhilft sie zu Genugthuung, und wo der Mächtige in ungleichem Kampfe den Schwachen zu bewältigen droht, tritt sie auf dieses Seite und stellt das Gleichgewicht der streitenden Parteien her ¹⁰⁾. Was sie will oder was bevorsteht, deutet sie den Menschen durch furchtbare oder auferordentliche Naturphänomene, durch Träume und Zeichen, oder durch den begeisterten Mund der Propheten und Seher an ¹¹⁾.

1) I 32. III 40. VII 46 u. s. 2) I 34. VII 10 ε. 3) III 40.

4) I 91. III 43. 65. VII 17. IX 16. Daher Formeln wie 1 8 8.

5) I 13. 91. VI 86. VII 137. 6) VII 133 setzt Herodot als selbstverständlich voraus dafs der Mißhandlung der persischen Herolde in Athen irgendeine göttliche Strafe nachgefolgt sein müsse, wenn er gleich nicht imstande sei sie anzugeben. 7) II 120. 8) III 126.

9) I 167. IV 205. 10) VIII 13. 11) I 62. 78. 210. III 10. V 55 f. VI 27. 98. VII 12. 57. VIII 65. IX 100 u. s.

Mit dieser ernsten, fast düsteren Ansicht von dem Walten der Gottheit verbindet Herodot eine maßvolle Zurückhaltung des Urteils über göttliche Dinge ¹⁾. Eingeweiht in die Mysterien von Samothrake und Saïs ²⁾, erlaubt er sich nur über das zu reden was für den Zusammenhang seiner Erzählung unerläßlich erscheint, und bittet selbst für das wenige, was er davon bespricht, Götter und Heroen um nachsichtiges Verzeihen ³⁾.

Die menschlichen Dinge aber beurteilt er überall mit duld-samer Milde. Für alles Menschliche hat er ein teilnehmendes Gemüth ⁴⁾, und mit Wehmut betrachtet er die Schwäche und Vergänglichkeit des Lebens, dessen Spanne so kurz gemessen und mit Krankheit und Unglück jeder Art so überbürdet ist, daß der Tod als eine erwünschte Zuflucht erscheint ⁵⁾. Jedem Wechsel und Zufall ausgesetzt, ist kein Sterblicher ohne Leiden, den größten aber treffen die größten ⁶⁾, und vor seinem Ende ist keiner glücklich zu preisen. Denn in ewigem Kreislaufe schwin-gen sich die Schicksale der Völker und Menschen um: Gröfse und Glück kommen und gehen, bald zu diesem bald zu jenem: beharrlich ist nichts ⁷⁾. Darum läßt sich der Geschichtschreiber nicht leiten von der Rücksicht auf gegenwärtige Zustände; ver-gangene Gröfse darf für seine Darstellung nicht hinter gegenwärtiger zurückstehen, und das Kleine ist ihm so wichtig wie das Große ⁸⁾. Mit unbefangenen Sinne und frei von aller nationa-len Überhebung erkennt er das Vortreffliche und Preisenswerte unter jedem Himmelsstriche an, fordert Achtung und Duldung für jedes Volkes Sitte und Art ⁹⁾, und bewährt die Scheu vor der Nemesis an sich selber durch die Selbstbeherrschung, mit der er den besiegten Barbaren gegenüber nicht allein jedem Ausdrücke nationalen Übermutes wehrt ¹⁰⁾, sondern auch den Tugenden der Feinde volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, und den Sieg der Hellenen fast mehr als Werk göttlichen Beistandes denn eigener Kraft darstellt.

Freilich ist dieses mehr dem Theologen und Dichter als dem Historiker angemessene Streben, in den menschlichen Schicksalen möglichst überall das Wirken der Gottheit darzu-thun, nicht ohne Nachteil auf sein historisches Urteil geblie-ben. Es verhinderte ihn häufig in den inneren menschlichen

1) II 3 u. s. 2) II 51. 171. 3) II 45. 4) Vgl. Dionys. Halic. ad Cn. Pompei. 774 ἡ Ἡροδότου διάθεσις ἐν ἅπασιν ἐπιεικὴς καὶ τοῖς μὲν ἀγαθοῖς συνηθουμένη, τοῖς δὲ κακοῖς συναλοῦσα.

5) I 32. VII 46.

6) VII 203.

7) I 5. 207.

8) I 5.

9) III 38.

10) Vgl. IX 64.

Zusammenhang der Dinge einzudringen, schwächte seine Aufmerksamkeit und Teilnahme für das Eigenartige und Individuelle der handelnden Personen, und bestimmte ihn nicht selten auch da eine unmittelbare höhere Fügung anzunehmen, wo natürliche Erklärungsgründe nahe lagen¹⁾. Orakeln und Weissagern schenkt er treueren Glauben, als selbst die superstitiöse Stimmung der Zeit verlangte²⁾, und liebt es seltsame oder gewaltige Naturereignisse als Winke des Dämon mit großen Begebenheiten in bedeutsame Verbindung zu bringen³⁾.

Aber die lautere Treue und Unbefangenheit seiner Erzählung wird durch jenes Streben nicht beeinträchtigt. Vielmehr zeigt er da, wo es sich nicht um das Einwirken des Dämonions handelt, nicht bloß große Klarheit und Schärfe des Verstandes, sondern auch der populären Sage gegenüber eine überraschende Strenge der Kritik⁴⁾. Wenn nun dennoch seine Erzählung sehr häufig über das Maß historischer Besonnenheit hinaus wunderbar und märchenhaft und; zumal neben die Thukydideische gehalten, mehr als anmutige und unterhaltende Dichtung denn als wirkliche Historie erscheint⁵⁾: so ist niemand berechtigt den Geschichtschreiber darum schlechthin der Leichtgläubigkeit und Einfalt zu zeihen. Er hatte vielmehr über diesen Charakter seines Werkes ein klares Bewußtsein. Indem er mit treffender Schärfe das, was er aus eigener Anschauung mitteilt (*ὄψις*), von dem scheidet, was er nach mündlicher Erkundigung (*ἀκοή, λόγῳ*) wiedererzählt (*ἱστορίῃ*) und nach eigenem Urtheile hinzufügt (*γνώμη*)⁶⁾, giebt er selbst einen Maßstab der größeren oder geringeren Zuverlässigkeit seiner Berichte. Wo er seine eigenen Beobachtungen wiedergiebt oder gleichzeitige Ereignisse berührt, befriedigt er in Absicht auf Treue und Genauigkeit die strengsten Anforderungen, und steht in dieser Rücksicht dem Thukydides um nichts nach. Wo er aber von den Begebenheiten der Vergangenheit berichtet, ist er und weiß er sich abhängig von der Beschaffenheit der Quellen die er benutzen konnte⁷⁾, und es

1) VI 84 u. s. 2) VIII 77. 3) I 59. 78. III 10. 153. IV 79. VI 27. VII 57. IX 100. 120. 4) I 60. 75. 122. II 45. 57. 131. III 115. IV 25. 36. 45. 96. 105. VII 91. VIII 94. 118 ff. 5) In diesem Sinne sagt Thukyd. I 22 von seinem eigenen Werke *ἐς μὲν ἀκρόασιν ἴσως τὸ μὴ μυθῶδες αὐτῶν ἀτερεπέστερον φανέεται*. Aphthonios progymn. p. 90 *εἶτα τίς αὐτῷ (Thukydides) παραβαλεῖ τὸν Ἡρόδοτον; ἀλλ' ἐκεῖνος μὲν διηγείται πρὸς ἡδονήν, ὁ δὲ πρὸς ἀλήθειαν ἅπαντα φθέγγεται*. 6) II 99. 7) So sind seine persische Nachrichten im allgemeinen sehr zuverlässig und genau (s. z. B. zu I 111 29), — Männer wie der verbannte Athener Dikāos (VIII 65), Demaratos und seine Nach-

ist nicht seine Schuld, wenn man zuweilen sein Werk auch in diesem Bezuge wie eine ohne weiteres zuverlässige Urkunde betrachtet hat. Getreue Meldung der im Munde der Unterrichteten (*λόγιοι*) lebenden Überlieferungen war seine selbstgestellte Aufgabe, die zwar nicht den Forderungen urkundlicher Geschichte entsprach, aber bei der sagenhaften Gestalt, welche zu seiner Zeit die Erinnerung selbst an die jüngste Vergangenheit schon angenommen hatte und die selbst ein Thukydides auf ihren ursprünglichen Gehalt zurückzuführen sich nicht getraute¹⁾, das Höchste enthielt was der Geschichtschreiber leisten konnte. Die erkundeten Sagen und Geschichten willkürlich zu ändern hat sich Herodot gewiss nie erlaubt, sondern sie in naiver Weise so wiedergegeben wie er sie überkommen; was am sichersten daraus erhellt, dafs er bald die verschiedenen Weisen der Überlieferung nebeneinander stellt und dem Leser die Entscheidung überlässt²⁾, bald geradezu seine Zweifel und seinen Unglauben äufsert und sich der Pflicht des Geschichtschreibers getröstet: 'Ich mufs erzählen was erzählt wird, brauche aber keineswegs alles zu glauben, und dies Wort soll mir für jede Erzählung gelten'³⁾, — und ein anderes Mal: 'Das Gesagte möge glauben wem es glaubwürdig erscheint; für meine Erzählung aber gilt überall die Voraussetzung, dafs ich dasjenige nach Erkundigung mitteile, was überliefert ist'⁴⁾. Selbst die eingelegten Reden will er, wenigstens ihrem Inhalte nach, als historisch angesehen wissen⁵⁾. Seine Kritik beschränkt sich darauf, unter mehreren Weisen der Überlieferung die wahrscheinlichere von der weniger wahrscheinlichen zu unterscheiden⁶⁾, einzelne Züge, wenn sie dem natürlichen Laufe der Dinge widersprechen, als Dichtung zu erkennen und allenfalls eine Vermutung über die zu Grunde liegende Wahrheit zu wagen⁷⁾. Aber jene umwandelnde Kritik die in den Kern der Dinge dringt, unbekümmert ob darüber die Form der Tradition zertrümmert wird, war seiner treuherzigen schonenden Natur fremd; und die Nachwelt mufs ihm danken

kommen (zu VI 70 12) werden seine Gewährsmänner gewesen sein —, während die älteren ägyptischen, die er meist bei den Fremdenführern sammelte (s. zu II 99 6 und 23) von geringem historischen Werte sind: was auch von seinen 'assyrischen Geschichten' gelten wird, soweit sich darüber nach dem Abschnitt über Babylon urteilen läfst.

1) Thukyd. I 20 f. 2) III 9. 122. V 44. 3) VII 152. 4) II 123. vgl. II 146. III 9. IV 195. V 45. VII 239. 5) S. III 80 4 mit VI 43 12. — VII 26 6 wird auf den Inhalt einer früheren Rede Bezug genommen. 6) III 9 46. IV 11. 7) II 57. 120. VIII 8.

dafs er sie nicht mit dem unreifen Verstande und den unzulänglichen Mitteln seiner Zeit unternommen hat.

Doch schützten ihn jene vorsichtigen und ablehnenden Äußerungen über die gleichmäfsige Glaubwürdigkeit aller seiner Berichte nicht davor, im ganzen Altertume als ein leichtgläubiger und urteilsloser 'Märchenerzähler' (*μυθολόγος*) verkannt zu werden. Aristoteles war, soviel wir wissen, der erste der ihm den abschätzigen Beinamen gab ¹⁾. Aber schon Aristophanes parodierte einzelne übertrieben oder unglaublich scheinende Angaben ²⁾. Andere gingen so weit ihn der unredlichen Benutzung fremder Schriften ³⁾, oder der absichtlichen Entstellung der Wahrheit zu bezichtigen ⁴⁾. Die unter den Werken des Plutarch uns überkommene Anklageschrift 'über des H. Schmähsucht' (*περὶ τῆς Ἡροδότου κακοῦθειας*) sucht ihn, besonders in den hellenischen Geschichten, absichtlicher Verdrehung und boshafter Verkleinerung zu überführen; mit dem schlechtesten Erfolg. Denn eben diese Angriffe eines übertreuen und der geschichtlichen Wahrheit gegenüber gewissenlosen Patriotismus erweisen am

1) de gener. an. III 5, vgl. hist. an. III 22. Cic. de legg. I 1 *Quamquam et apud Herodotum patrem historiae et apud Theopompum sunt innumerabiles fabulae.* de div. II 56 *Herodotum cur veraciorem ducam Ennio?* Gellius III 10 *Herodotus homo fabulator.* Themistios XXXIII p. 367 *Ἡρόδοτος ὁ μυθογράφος.* Hermogenes *περὶ ἰδεῶν* p. 314 W.

2) S. zu I 179 5.

3) Porphyrios bei Euseb. praep. ev. X 3: *Ἡρόδοτος ἐν τῇ δευτέρῃ πολλὰ Ἐκαταίου τοῦ Μιλησίου κατὰ λέξιν μετήνεγκεν ἐκ τῆς περιηγήσεως βραχέα παραποιήσας, τὰ τοῦ φοίνικος ὄρνέου καὶ περὶ τοῦ ποταμίου ἵππου καὶ τῆς θήρας τῶν κροκοδείλων.* Die Erzählung vom Phönix (II 73) und die Beschreibung des Flufspferdes und der Krokodiljagd (II 70 f.) gehörten ohne Zweifel zu den herkömmlichen Mitteilungen der Fremdenführer. Dafs beide Autoren sie in ähnlicher Weise wiederholten, beweist noch nicht dafs sie der jüngere dem älteren nachgeschrieben.

4) Photios bibl. p. 35b Bekk. *Κτησίας διεξιει τὰ περὶ Κύρου καὶ Καμβήσου καὶ τοῦ μάγου Δαρείου τε καὶ τοῦ Ξέρξου, σχεδὸν ἐν ἅπασιν ἀντικείμενα Ἡροδότῳ ἱστορῶν, ἀλλὰ καὶ ψευστὴν αὐτὸν ἀπελέγχων ἐν πολλοῖς καὶ λογοποῖὸν ἀποκαλῶν.* Ioseph. adv. Ap. I 3 *Ἐφορος μὲν Ἕλλάνικον ἐν τοῖς πλείστοις ψευδόμενον ἐπιδείκνυσιν, Ἐφορον δὲ Τίμαιος, καὶ Τίμαιον οἱ μετ' ἐκείνον γεγονότες, Ἡρόδοτον δὲ πάντες, 14 (Μανεθῶν) πολλὰ τὸν Ἡρόδοτον ἐλέγχει τῶν Αἰγυπτιακῶν ἐπ' ἀγνοίας ἐψευσμένον.* Suid. v. *Ἀρποκρατίων ὁ Αἴλιος χρηματίσας — περὶ τοῦ κατεψεύσθαι τὴν Ἡροδότου ἱστορίαν.* Diodor I 69. Lukian II p. 127. III 30 Reiz. Eusebios praep. ev. p. 478 d. Unter den Neueren noch Reiske *Miscell.* Lips. nov. VIII p. 502 (a. 1751): *Ego quidem nullum unquam fuisse Historicum puto, qui peritiam speciose arguteque mentiendi hunc nostrum Halicarnassensem superaverit.*

einleuchtendsten die unbestochene und unerschrockene Geradheit des Historikers. Nun ist es freilich gewifs dafs Herodot, mit seinem auf das Seltsame, Ungewöhnliche und Grofsartige gewandten Sinne, bei seinen Erkundigungen und Nachfragen mannigfachen Täuschungen ausgesetzt gewesen ist, und unter seine Nachrichten, namentlich über Ägypten und Assyrien, auch manche fabelhafte und geradezu verwerfliche aufgenommen hat. Auch das ist einzuräumen dafs er, mit der Schwäche des angestaunten weitgereisten Erzählers, sich über den Umfang seiner Reisen und seiner Autopsie zuweilen mit einer fast absichtlichen Unbestimmtheit ausdrückt ¹⁾, und in einem Falle mehr beschrieben als wirklich gesehen hat ²⁾. Aber eben seine hingebende Empfänglichkeit für die lebendige Kunde der Völker bewahrte ihn anderseits vor den klügelnden Geschichtsklittereien der späteren Hellenen, und machte sein Werk zu einer unschätzbaren Fundgrube der vortrefflichsten Nachrichten, die in ihrer sagenhaften Form den Zeitgenossen und dem späteren Altertume, ja nicht selten dem Erzähler selbst wie Erdichtungen erschienen, und erst von der neueren Forschung in ihrem Werte erkannt worden sind ³⁾. Was aber seine Darstellung der hellenischen Geschichte betrifft, so verrät er allerdings vielfache persönliche Neigung ⁴⁾, auch Abneigung ⁵⁾, und verhehlt nicht eine durchgängige Vorliebe für Athen und seine Bewohner und huldigt in seiner Beurteilung der hellenischen Dinge, soweit sich darüber aus leisen Andeutungen urteilen läfst, — denn für die allgemeinen politischen Verhältnisse der Staaten zeigt er am wenigsten Interesse und Verständnis —, den freien demokratischen

1) S. z. B. IV 124 5. 204 6.

2) Der Widerspruch zwischen der genauen Beschreibung der babylonischen Mauer und ihrer ehernen Thore I 178 ff., als noch vorhanden zur Zeit des Erzählers, mit der Thatsache dafs lange vorher König Dariois die Mauer ringsum niedergelegt und die Thore sämtlich entfernt hatte (III 159), läfst sich nicht wegdeuten. Der Autor hat nach den Resten, die er vorfand, und der lokalen Überlieferung das eindrucksvolle Bild des ungeheuren Baues rekonstruiert.

3) S. besonders III 102 ff. IV 42 20 ff.

4) Für die Samier (s. oben S. IX), die Koer (s. zu VII 163 9), die makedonischen Könige (s. zu V 22 3), den Perser Artabazos (s. zu VIII 126 1), die spartiatischen Könige Demaratos (VII 101 ff. 209. 234 ff.) und Pausanias (s. zu V 32 9), die Athener Aristides (VIII 79. 95), Olympiodoros (s. zu IX 21 17), Kallias und Hipponikos (VI 121) u. a.

5) Gegen die Ioner I 142 ff. VI 12, die Thebäer (XXII 233. IX 2 u. s.), die Aleuaden (VII 6. 130. 172. IX 1), Themistokles (s. zu VIII 4 11).

Grundsätzen der damaligen athenischen Staatsmänner ¹⁾. Jedoch verführte ihn diese Vorliebe nicht zu parteiischer Herabsetzung der übrigen Staaten und zur Verringerung ihres Anteils an dem Ruhme der großen Freiheitskämpfe. Aber gegenüber den maßlosen und nur zum Teil begründeten Anschuldigungen, womit Athen im Anfange des peloponnesischen Krieges überhäuft wurde, durfte der Historiker wohl das Verdienst der Stadt um die hellenische Freiheit den Hellenen, 'die den Glücklichen beneideten und den Besseren hafsten' ²⁾, mit rückhaltloser Anerkennung ins Gedächtnis zurückrufen ³⁾. Überall aber bleibt er dem Tone der Panegyriken fern, in welchem man später die Geschichte jener ruhmreichen Zeiten vorzutragen liebte.

So wenig nun Herodots Werk seinem historischen Werte nach eine gerechte Würdigung im Altertume fand, um so mehr wurde es seiner Komposition und Sprache wegen in späterer Zeit, besonders seit der unter Kaiser Hadrian aufkommenden gelehrten und schulmäßigen Erneuerung der klassischen Sprache, bewundert und nachgeahmt, und wurden seine eigentümlichen stilistischen Vorzüge zum Gegenstande rhetorischer und lexikalischer Studien gemacht. Seine Sprache rühmt Dionysios als das 'beste Muster des Ionismus' (*τῆς Ἰάδος ἄριστος κανών*) ⁴⁾, welches Lob sich nicht auf den eigentümlich ionischen Charakter der Formen und des Wortschatzes, sondern auf die Ausbildung des Dialektes zu einer künstlerischen Prosa bezieht. Vielmehr wurde Herodots Ionismus, wegen seiner Vermischung mit Wörtern und Ausdrücken anderer Dialekte, im Gegensatze zu dem reinen unvermischten des Hekataios, als 'bunter' bezeichnet ⁵⁾. Wie er aber nicht bei den dürftigen Anfängen der ionischen Logographie stehen blieb, sondern die Geschichtserzählung auf die Stufe künstlerischer Vollendung hob, so entwickelte er auch den für prosaischen Vortrag noch wenig ausgebildeten ionischen Dialekt zu einer schönen, der poetischen Rede ebenbürtigen Prosa ⁶⁾. Diese steht in Bezug auf grammatische Fügung der älteren atti-

1) S. besonders V 78. 2) VII 236. 3) VII 139. 4) ad Gn. Pompei. 775.

5) Hermogenes *περὶ ἰδεῶν* p. 399 Ἐκαταῖος ὁ Μιλήσιος, παρ' οὗ δὴ μάλιστα ὠφείληται ὁ Ἡρόδοτος, καθαρὸς μὲν ἐστὶ καὶ σαφής, ἐν δὲ τισὶ καὶ ἡδὺς οὐ μετρίως, τῇ διαλέκτῳ δὲ ἀκράτῳ Ἰάδι καὶ οὐ μεμιγμένῳ χρῆσάμενος οὐδὲ κατὰ τὸν Ἡρόδοτον ποιικίλῃ. p. 319 (Ἡρόδοτος) καὶ ἄλλων διαλέκτων ἐχρήσατο τισὶν λέξεσιν.

6) Dionys. Halic. de Thucyd. 865 παρεσκευάσεν (Ἡρόδοτος) τῇ κρατίστη ποιήσει τὴν περὶ τὴν φράσιν ὁμοίαν γενέσθαι πειθοῦς τε καὶ χαρίτων καὶ τῆς εἰς ἄκρον ἡκούσης ἡδονῆς ἕνεκα.

schen Sprache am nächsten, in Bezug auf Wahl der Wörter und Redeweisen zeigt sie einen starken Einfluss sowohl des Epos und der Elegie als der Tragödie.

Anschauliche Klarheit, ruhige Ausbreitung, natürliche, oft naive Anmut¹⁾ sind die eigentümlichen Vorzüge der Herodotischen Schreibart, die Cicero mit glücklichem Bilde einem friedlich hingleitenden Flusse vergleicht²⁾. Gleich weit entfernt von dürftiger Nüchternheit und prunkendem Pathos, wurde sie von den Alten der mittleren Stilart zugerechnet³⁾, und im Vergleich zu dem ernstesten und anstrengendsten Stile des Thukydides, ihre leichte und heitere Grazie gepriesen⁴⁾. Und wie sie mehr dem Ausdrucke ruhiger und gleichmäßiger Gemütsbewegung (ἡσυχίας) als erregter Leidenschaft (πάθος) geneigt ist⁵⁾, so schmiegt sie sich mit glücklicher Nachahmung den Eigentümlichkeiten der einzelnen Völker und Personen an, und malt deren besondere Art in Charakter und Sprechweise mit treffender, oft mimischer Wahrheit und Anschaulichkeit⁶⁾. Daher liebt sie bildliche und sprichwörtliche Redensarten des Volkes, und ist reich an derben Ausdrücken, die der Sprache des gewöhnlichen Lebens entlehnt sind, vermeidet aber mit zarter Scheu das Unedle und Widerliche. Wie ferner die Erzählung mit gelassener Ruhe Geschichte an Geschichte, Schilderung an Schilderung knüpft und die einzelnen Züge ihrer Gemälde in klarer Reihenfolge aneinanderfügt, so ordnen sich die Worte meist in natürlicher unverschränkter Folge zu übersichtlichen Gruppen, und schliefst sich in lockerer, oft mehr bequemer als logischer Verbindung Satz

1) Dio Chrys. 479 R. Ἡροδότῳ μὲν οὖν, εἵποτε εὐφροσύνης σοι δεῖ, μετὰ πολλῆς ἡσυχίας ἐντεύξῃ. τὸ γὰρ ἀνεπιμένον καὶ τὸ γλυκὲ τῆς ἀπαγγελίας ὑπόνοιαν παρέξει μυθῶδες μᾶλλον ἢ ἱστορικὸν τὸ σύγγραμμα εἶναι. Plut. mor. 854 τοῦ Ἡροδότου ἡ λέξις ὡς ἀφελὴς καὶ δίχα πόνων καὶ ὀρθίως ἐπιτρέχουσα τοῖς πράγμασιν.

2) Orator 12 sine ullis salebris quasi sedatus amnis fluit.

3) Marcellin. vita Thucyd. 40 μέσῳ μὲν (χαρακτῆρι) Ἡρόδοτος ἐχρήσατο, ὃς οὔτε ὑψηλὸς ἐστὶν οὔτε ἰσχνός. Vgl. Dionys. Hal. de compos. verb. 24, und zu Herod. VII 8 α 1.

4) Quintil. inst. orat. X 1 *densus et brevis et semper instans sibi Thucydides, dulcis et candidus et fusus Herodotus; ille concitatis hic remissis affectibus melior, ille concionibus hic sermonibus, ille vi hic voluptate.*

5) Dionys. Hal. ad Pompei. 776 Θουκυδίδης τὰ πάθη δηλώσαι κρείττων, Ἡρόδοτος δὲ τὰ γ' ἡθῆ παραστήσαι δεινότερος. 777 τὸ μὲν Ἡροδότου κάλλος ἰλαρόν ἐστι, φραβερόν δὲ τὸ Θουκυδίδου.

6) Theon progymn. p. 236 καὶ βαρβαρικῶς φάμεν εἰπεῖν πολλάκις τὸν Ἡρόδοτον καίπερ ἑλληνιστὶ γράφοντα, ὅτι τοὺς ἐκείνων λόγους μεμίμηται.

an Satz. Nur zuweilen verschieben sich, besonders dem rhythmischen Wohlklange zu Liebe, die Wörter aus ihrer naturgemässen Ordnung, und drängen sich, zumal in Reden, die Sätze zu dichteren und verwickelteren Massen zusammen. Wegen der vorherrschend koordinierenden abschlusslosen Satzfügung wurde sein Stil, zur Unterscheidung von der zu periodischer Gliederung und Abrundung ausgebildeten attischen Prosa, als 'anreihende Rede (*λέξις εἰρομένη*) bezeichnet¹⁾, deren sich, aber noch durchgängiger, schon die Logographen bedient hatten. Doch finden sich auch schon zahlreiche, mitunter seltsame Versuche in periodischer Verknüpfung zusammengehöriger Gedanken, die ihm dann am wenigsten zu gelingen pflegen, wenn er sich auf beweisende oder widerlegende Erörterungen allgemeinen Inhaltes einlässt, wo denn die Ungeübtheit in logischer Entwicklung mit dem Streben nach klarer Übersicht nicht gleichen Schritt zu halten vermag²⁾. Im ganzen ist sein Stil ein Bild des mündlichen Vortrags, und erinnert nicht selten an jene öffentlichen Vorlesungen, die zum Teil unverändert in das Werk mögen aufgenommen sein; daher die vielen ankündigenden und rückweisenden Formeln, wodurch der Erzähler sich selbst wie seinen Zuhörern den Überblick zu erleichtern und den Faden des Zusammenhangs sichtbar zu machen sucht.

Herodot hat sein Werk nicht zu einem planmässigen Abschlusse fortgeführt. Mit welchem Ereignisse, in welchem Jahre dieser Abschluss eintreten sollte, darüber fehlt jede Andeutung. Er hätte die Erzählung unmittelbar nach der Schlacht bei Mykale (IX 105) abbrechen können, denn mit jener Schlacht hatte der grosse Krieg des Xerxes (*τὰ Μηδικά*) sein völliges Ende erreicht. Was darüber hinaus noch weiter folgt, die Fahrt der Verbündeten nach dem Hellespont und die Unternehmung der Athener gegen Sestos (— 478), fällt schon in den Anfang jener langen Reihe von Angriffen auf persisches Gebiet, die anfangs noch unter spartiatischer, bald unter athenischer Leitung, ihren nächsten Abschluss erst im J. 465 mit den Schlachten am Eurymedon fanden. Aber selbst wenn man diesen letzten kurzen Abschnitt (IX 106 — 121) als einen annalistischen Abschluss³⁾ noch in den Bereich des eigentlichen Perserkrieges ziehen, in dem Inhalt des letzten Kapitels aber einen bedeutungsvollen Rückweis auf die Anfänge

1) Aristot. rhet. III 9. Vgl. zu II 93 25. 2) Beispiele II 43. 146.

3) IX 121 *καὶ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο οὐδὲν ἐπὶ πλέον τούτων ἐγένετο.*

des Perserreiches erkennen wollte¹⁾, so liegt doch ein direkter und unbestreitbarer Beweis für den vorzeitigen planwidrigen Abbruch der Erzählung in dem Umstande, daß Herodot ein im siebenten Buche (c. 213) gegebenes Versprechen, er wolle den Anlaß des Todes des Ephialtes in einem späteren Abschnitt (*ἐν τοῖσι ὀπίσθε λόγοισι*) berichten, nicht erfüllt hat, noch in den vorhandenen Büchern hat erfüllen können, weil die Zeit jenes Ereignisses schon jenseits des darin erreichten Jahres 478 fällt. Hat er also die Erzählung über dies Jahr hinaus fortsetzen wollen, so bot den nächsten passenden Schluß erst die Schlacht am Eurymedon (465), mit welchem der Angriffskrieg der Hellenen vorläufig zum Stillstand kam. Wollte er aber den Faden der Geschichte nicht eher fallen lassen, als bis er sie zu dem Beginn eines friedlichen Verhältnisses der beiden Parteien geführt, so mußte er sich den letzten großen Doppelsieg der Hellenen auf Kyros (449) als Ziel setzen.

Plinius fand es bezeugt²⁾, und die Rücksichten, die der Verfasser auf italische Leser, Geschichte und Denkmäler nimmt³⁾; bestätigen es für die fünf ersten Bücher, daß das Werk seine bleibende Gestalt in Thurioi erhalten hat. Schon oben⁴⁾ ist nachgewiesen worden, daß es noch in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges in der Hand und, was die letzten vier Bücher betrifft, noch in der Arbeit des Autors gewesen sei. Keine der dort angeführten Nachrichten über Ereignisse aus dieser Zeit nötigt zu dem Schlusse, daß er damals Thurioi verlassen und sich in Athen oder anderen Teilen des eigentlichen Hellas aufgehalten habe. Daraus aber, daß er des Königs Dareios Hystaspes Sohn, zumal an einer so bedeutenden und der Mißdeutung ausgesetzten Stelle wie I 130, ohne Unterscheidung von dem Könige Dareios Nothos (reg. 424—405), schlechthin Dareios nennt⁵⁾, wird es wahrscheinlich, daß er nicht über jenes Jahr hinaus an dem Werke geschrieben habe. Der unfertige Zustand, in dem er es hinterlassen, bekundet sich, außer jenem Mangel eines planmäßigen Abschlusses, auch in der Thatsache, daß sich durch fast alle Bücher eine erhebliche Anzahl größerer oder kleinerer Stellen findet⁶⁾, die sich nach Inhalt und Form als später

1) Da die Perser den Rat des Kyros befolgen, so ist aus der Anekdote eine Hindeutung auf ihren sittlichen Verfall und eine Erklärung ihrer Niederlage nicht zu entnehmen. 2) s. oben S. XXI, 3. 3) S. I 145. 167. III 136 ff. IV 15. 99. V 44 ff. 4) S. XXII, 1. 5) Vgl. dagegen wie sich Thukydides I 14 ausdrückt. 6) S. zu I 18 4. 125 10. II 58 4. 127 6. 156 26. III 89 8. 98 3. 102 4. 131 12. IV 2 1. 64 17. 86 15.

beiläufige Zusätze und Nachträge zu erkennen geben, und die Vermutung begründen, dafs der Autor eine nochmalige durchgängige Bearbeitung oder Redaktion des Ganzen beabsichtigt habe, aber durch den Tod daran gehindert worden sei ¹⁾. Andererseits darf man behaupten dafs das Werk schon im J. 425 zu Athen in Umlauf war; denn in diesem Jahre führte Aristophanes seine Acharneer auf, die eine unverkennbare parodische Anspielung auf die ersten einleitenden Kapitel enthalten ²⁾. Hiernach wird Herodots Tod zwischen 428 und 425 anzusetzen sein.

Der allein beglaubigte Titel ist *Ἱστορίαι*, 'Geschichten'. Anzunehmen dafs Herodot selber schon eine Einteilung in Abschnitte vorgenommen und angemerkt habe, sind wir nicht berechtigt ³⁾. Sondern wie von Thukydides bezeugt ist dafs er sein Werk nicht in einzelne Historien abgeteilt habe, so wird auch das Herodotische, dem allgemeinen Gebrauche der voralexandrinischen Litteratur gemäß, zuerst in einer einzigen grossen und ungetheilten Papyrosrolle in die Hände der Leser gekommen sein. Erst in Alexandria von den Gelehrten der dortigen Bibliothek wurde die Zerlegung in neun kleinere und handlichere Rollen

V 27 1. VI 59 1. 79 5. 98 16. VII 20 4. 96 1. 106 4. 113 4. 137 6. 162 7. 191 2. 193 2. 210 9. 223 12. 238⁴. 239 1. IX 73 14. 83 1.

1) Die Erzählung des lügenhaften Ptolemäos Chennos bei Photios bibl. 148 b *ὡς Πλησίρροος ὁ ὑμνογράφος, ἐρώμενος γεγονῶς καὶ κληρονόμος τῶν αὐτοῦ* (sc. Ἡροδότου), *οὗτος ποιήσῃε τὸ προοίμιον τῆς πρώτης ἱστορίας Ἡροδότου Ἀλικαρνασσεύς· τὴν γὰρ κατὰ φύσιν εἶναι τῶν Ἡροδότου ἱστοριῶν ἀρχὴν „Περσέων οἱ λόγοι Φοίνικας αἰτίους γενέσθαι φασὶ τῆς διαφορῆς“, widerlegt ihr Autor selbst a. O. p. 150 b *σιγῆσαι δὲ τοῦνομα φασὶ τῆς γυναικὸς (Κανθαύλου) τὸν Ἡρόδοτον, ἐπεὶ ὁ ἐρώμενος Ἡροδότου Πλησίρροος Νυσίας ὀνόματι ἐρασθεὶς Ἀλικαρνασσίας τὸ γένος, ἐπεὶ μὴ τύχοι τῆς ἐταίρας, οὐκ ἀνεχόμενος βρόχῳ ἑαυτὸν ἀνήρτησε· διὸ φυλάσασθαι ὡς ἀπεχθὲς εἰπεῖν τὸ τῆς Νυσίας ὄνομα Ἡρόδοτον.* Denn hiernach überlebte Herodot seinen Liebbling.*

2) S. zu I 4 14, auch zu I 133 5. Von anderen Parodien der Art bei Aristophanes zu I 179 5.

3) Man beachte die unbestimmte Art wie er auf Teile oder Stellen seines Werkes vor- oder zurückweist. Er bedient sich dazu des Ausdrucks *λόγος*, sowohl im Singular (II 38. VI 39 *ἐν ἄλλῳ λόγῳ*, I 140 *ἄνιμι ἐπὶ τὸν πρότερον λόγον*, V 36 *ἐν τῷ πρώτῳ τῶν λόγων*), als im Plural (I 175 *ἐν τοῖσι ὀπίσω λόγοισι*, VII 93 *ἐν τοῖσι πρώτοισι τῶν λόγων*, VII 213 *ἐν τοῖσι ὀπισθε λόγοισι*, einmal auch mit Bezeichnung des Inhalts II 161 *ἐν τοῖσι Διβυκοῖσι λόγοισι*); das Ganze seiner Erzählung nennt er *ὁ λόγος* (II 123 *παρὰ πάντα τὸν λόγον*, I 5 *ἐς τὸ πρόσω τοῦ λόγου*, VI 19 *κατὰ τοῦτο τοῦ λόγου*), während er wiederum auf eine Schrift des Hekataios mit *ἐν τοῖσι λόγοισι* (VI 137) und auf seine eigene Schrift über Assyrien mit *ἐν ἐτέροισι λόγοισι* und *ἐν τοῖσι Ἀσσυροῖσι λόγοισι* verweist.

vorgenommen ¹⁾, deren ungleiche Stärke — die des fünften Buches ist fast nur halb so groß als die des ersten — erkennen läßt daſs man auf die Disposition des Ganzen gebührende Rückſicht nahm ²⁾. Diese Neunzahl der Bücher gab ſpäter Anlaß dieſelben, auſer ihrer Reihenzahl, je mit dem Namen einer Muse zu bezeichnen ³⁾.

Die *Ἀσσυριοὶ λόγοι*, welche die über die Geſchichte der aſſyriſchen Reiche von Ninus und Babylon geſammelten Nachrichten enthalten ſollten ⁴⁾, bildeten, wenn ſie wirklich verfaßt worden ſind ⁵⁾, eine ſelbſtändige Schrift. Wenigſtens kann Herodot, als er auf ſie verwies, nicht mehr die Abſicht gehabt haben, ſie als ſolche, wie die ägyptiſchen, ſkythiſchen und libyſchen Epiſoden, in den Zuſammenhang ſeines großen Werkes einzuordnen. Sie lieſſen ſich eben nicht, wie jene, an den Faden der perſiſchen Eroberungen anknüpfen, auſer ſoweit ſie die letzten Schickſale Babylons allein betrafen. Eben dieſen Abſchnitt aber über Babylon hat er aus ſeinen Vorarbeiten zu jener Schrift als in den Rahmen der Historien paſſend vorweggenommen und an der einzigen dazu geeigneten Stelle ⁶⁾ eingefügt, und inmitten deſſelben verweiſt er in betreff der älteren Geſchichte auf die beſondere Schrift.

In Thurioi, ſeiner zweiten Vaterſtadt ⁷⁾, iſt er geſtorben

1) S. Birt, Das antike Buchweſen S. 437 ff.

2) Sollten die einzelnen Rollen über eine beſtimmte Maximal- und Minimallänge nicht hinausgehen, ſo lieſs ſich die Zerlegung ſchwerlich ſachgemäſſer vornehmen. Die Einſchnitte zwiſchen den erſten fünf Büchern entſprechen genau der Diſpoſition. Das vierte umfaßt zwei nur loſe verknüpfte Teile (c. 1—144 und c. 145—204), von denen aber der zweite für eine beſondere Rolle zu klein war. Umgekehrt würden die ſachlich zuſammengehörigen Bücher V und VI, und noch mehr die Bücher VII—IX das zuläſſige Maß je einer Rolle überſchritten haben. Auch in dieſen fallen die Anfänge überall mit bedeutenden Wendepunkten der Erzählung zuſammen.

3) Lukian II p. 55. 833 Reiz. Suidas s. v.

4) I 106 bei der Einnahme von Ninus durch die Meder: *ὡς δὲ εἶλον ἐν ἑτέροις λόγοις δηλώσω. 184 τῆς δὲ Βαβυλωνος ταύτης πολλοὶ μὲν κοὐ καὶ ἄλλοι ἐγένοντο βασιλεῖς, τῶν ἐν τοῖσι Ἀσσυριοῖσι λόγοις μνήμην ποιήσομαι.* Vgl. auch II 150 9.

5) Eine ſichere Nachricht über ſie hat ſich nicht erhalten. Ob die Stelle des Ariſtoteles *hist. anim.* VIII 18 (*τὰ μὲν οὖν γαμψώνυχα — ὡς ἔπος εἰπεῖν ἄποια πάμπαν ἐστίν. ἀλλ' Ἡρόδοτος ἠγγόει τοῦτο· πεποίηκε γὰρ τὸν τῆς μαντείας πρόεδρον αἰτὸν ἐν τῇ δηγήσει περὶ τὴν πολιορχίαν τὴν Νίνου πίνοντα*) auf ſie hinweiſe, iſt nicht entſcheidbar, da die Hſs. neben *Ἡρόδοτος* auch *Ἡσίοδος* bieten. 6) I 177 ff.

7) Man nannte ihn deſhalb, ähnlich wie Hippodamos (oben S. X, 2), auch *Θουρίος*. Strabon p. 656 *ἄνδρες δὲ γεγόνασιν ἐξ αὐτῆς (Ἀλικαρ-*

und angeblich auf dem Markte begraben ¹⁾, wo folgende in viel späterer Zeit abgefahste Inschrift sein Andenken ehrte:

*Ἡρόδοτον Λύξεω κρύπτει κόνις ἥδε θανόντα,
Ἰάδος ἀρχαίης ἱστορίας πρότανιν,
Δωριέων βλαστόντα πατρὸς ἀπο· τῶν γὰρ ἀτλητον
μῦμον ὑπεκπροφυγῶν Θούριον ἔσχέ πατρην ²⁾.*

νασσῶ) Ἡρόδοτός τε ὁ συγγραφεύς, ὃν ὕστερον Θούριον ἐκάλεσαν διὰ τὸ κοινωγήσαι τῆς εἰς Θούριον ἀποικίας u. a. S. zu I 1 1.

1) Suidas κατέχει τελευτήσας ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς τέθαιται. τινὲς δὲ ἐν Πέλλῃ αὐτὸν τελευτήσασιν φασίν. Die letztere Angabe gründet sich vielleicht auf ein Ehrendenkmal (Kenotaphion), welches ihm das makedonische Königshaus, zu dem er in freundlichem Verhältnisse gestanden (s. zu V 22 3), errichtet haben mochte. Auch in Athen zeigte man am melitischen Thore sein Grabmal neben dem des Thukydides (Marcell. vita Thucyd. 17); wenn anders die Lesung Ἡροδότου richtig ist.

2) Stephan. Byz. unter Θούριοι. Schol. zu Aristoph. Wolken 331. Cramer Anecd. Oxon. III 350.